

Der Saarkohlenwald

Geschichte und Zukunft



Regionalpark Saar - Saarkohlenwald



Vorwort

Die Zeit des Kohlenbergbaus und der traditionellen Industrien geht zuende, unsere Region erlebt einen tiefgreifenden Strukturwandel. Wir sind auf der Suche nach Perspektiven für die Zukunft, nach einer neuen Identität jenseits von Kohle und Stahl, nach einem neuen Image, mit dem wir uns nach außen darstellen können. Identität und Image sind wichtige Bestandteile eines Leitbildes für unsere Zukunft.

Der Saarkohlenwald als erster Teil des Regionalparks Saar ist ein solcher Baustein in einem räumlichen Leitbild für den Stadtverband. Als „grüne Lichtung“ bietet er uns die Chance auf vielfältige kulturelle und Erholungsangebote inmitten unserer dichtbesiedelten Stadtlandschaft. Wir müssen uns in dieser Landschaft gut auskennen, um diese Chancen erkennen zu können. Die hier erläuterten Kartenwerke leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Sie zeigen, wie und warum die heutige Landschaft zu dem geworden ist, was wir heute sehen und erleben. Zuletzt hat das Programm der im September 2005 veranstalteten Saarkohlenwald-Woche allen Teilnehmern gezeigt, dass sich aus der Geschichte der Orte faszinierende Erlebnisse gestalten lassen, die sowohl für die Bevölkerung im Umfeld als auch für Besucher von außerhalb attraktiv sind.

Wir wollen den Saarkohlenwald als attraktives Besuchsziel und Imageräger für die Region möglichst breit bekannt machen; das Kartenwerk ist daher auch im Internet verfügbar. Die Broschüre wird ihm dort nun zur Seite gestellt. Ihre einzelnen Abschnitte stellen die Karten in einen zeitgeschichtlichen Zusammenhang, bieten für jedes Kartenwerk eine Lesehilfe und beschreiben die Veränderungen der Landschaft von Epoche zu Epoche.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen, die durch ihren Sachverstand und ihr Engagement dazu beigetragen haben, Kartenwerke und Broschüre zu erstellen.

Die Karten werden auf eine Wanderausstellung im Stadtverband gehen; die erste Ausstellung wird im Riegelsberger Rathaus vom 16. November bis zum 4. Dezember 2005 stattfinden und von einem umfangreichen Rahmenprogramm zu kulturgeschichtlichen Aspekten des Saarkohlenwaldes begleitet. Ich wünsche allen Besuchern Vergnügen und neue Einsichten beim Besuch dieser und der folgenden Veranstaltungen.

Michael Burkert
Stadtverbandspräsident

Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	6
Das Projekt SAUL – Regionalpark Saar, Pilotprojekt Saarkohlenwald	6
Der Saarkohlenwald – Landschaft im Zentrum des saarländischen Verdichtungsraumes	7
Die Entwicklung des Saarkohlenwaldes in Kartenwerken des 19. und 20. Jahrhunderts	8
Die wirtschaftliche Entwicklung der Region am Beginn der Neuzeit	8
Die Nutzung des Waldes	9
Die Nutzung der Kohle	10
Der Duhamel Atlas (1808)	11
Vom Fürstentum Nassau – Saarbrücken bis zum Ancien Régime	11
Das Kartenwerk	11
Die Landschaft	12
Die Preußischen Gemeinde-Übersichtskarten (1844 – 1856)	15
Die Anfänge der Industrialisierung	15
Das Kartenwerk	16
Die Landschaft	17
Das Kartenwerk von Kliver (1885 – 1892)	20
Die Zeit der industriellen Revolution	20
Das Kartenwerk	21
Die Landschaft	22
Das Kartenwerk von Schlicker (1915 – 1933)	25
Die Phase der Hochindustrialisierung und die Folgen des Ersten Weltkrieges	25
Das Kartenwerk	26
Die Landschaft	27
Die Deutsche Grundkarte (1930 – 1949, 1960)	30
Die Entwicklung zwischen den Weltkriegen und der französische Einfluss in der Nachkriegszeit	30
Das Kartenwerk	31
Die Landschaft	32
Die Deutsche Grundkarte (1981 – 1986)	35
Vom Wirtschaftswunder zur Montankrise	35
Das Kartenwerk	36
Die Landschaft	36
Regionalpark Saar - Saarkohlenwald (2005)	39
Die allgemeine Entwicklung, Strukturwandel, neue Stadtlandschaften und europäische Zusammenarbeit	39
Das Kartenwerk	41
Die Landschaft	41
Zum Schluss	45
Literatur	46
Internetquellen	48
weiterführende Literatur zu einzelnen Themen und Epochen	49
Anlage	50
Gruben und Halden im Bereich des Saarkohlenwaldes im Kartenwerk von Kliver (um 1890)	50
Impressum	51

Einleitung

Das Projekt SAUL – Regionalpark Saar, Pilotprojekt Saarkohlenwald



Der Stadtverband Saarbrücken beteiligt sich seit 2002 unter der Federführung des saarländischen Ministeriums für Umwelt am transnationalen Projekt „Sustainable and Accessible Urban Landscapes“ (SAUL, nachhaltige und zugängliche Stadtlandschaften) zur Aufwertung und Gestaltung städtischer Freiräume. Die europäischen Partnerregionen sind London, Amsterdam, Luxemburg, die Region Rhein/ Ruhr (Emscher) und die Region Frankfurt/ Rhein-Main.

Ziel des saarländischen Beitrags ist es, den im Landesentwicklungsplan Umwelt von 2004 verankerten Regionalpark Saar in einem Pilotprojekt für den Saarkohlenwald von der „grünen Peripherie“ zur „urbanen Landschaft“ zu entwickeln. Am Pilotprojekt Saarkohlenwald sind verschiedene Akteure beteiligt. Dazu gehören: das saarländische Ministerium für Umwelt/ SaarForst, der Stadtverband Saarbrücken, die Landeshauptstadt Saarbrücken, die Deutsche Steinkohle AG/ SaarProjekt und die Industriekultur Saar. Getragen wird die Partnerschaft von der Initiativgruppe Regionalpark Saar/ Saarkohlenwald in Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden rings um den Saarkohlenwald.

Für den Saarkohlenwald ist damit ein Aktionsprogramm zur Aufwertung der Stadtlandschaft gestartet worden, mit dem die landschaftlichen Qualitäten und die Anziehungskraft des altindustriell geprägten Verdichtungsraums an der Saar gesteigert werden. Der Saarkohlenwald soll für die Bewohner der Region und für alle Besucher künftig als eine neue Form von Park zur Verfügung stehen.

Der Saarkohlenwald liegt vollständig im Gebiet des Stadtverbandes Saarbrücken. Der Stadtverband hat es sich im Rahmen des Pilotprojektes zur Aufgabe gemacht, das Verständnis für diesen Raum und das Interesse an seiner Vergangenheit und Zukunft zu fördern. Er hat dazu ein Kartenwerk geschaffen, das den Saarkohlenwald und die umliegenden Siedlungsgebiete in sechs historischen und in einer aktuellen Aufnahme zeigt. Die Karten sind umfassende Zeugnisse des Landschaftswandels vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Sie zeigen dem Betrachter, wie die heutige Landschaft entstanden ist, welchen kulturhistorischen Reichtum sie birgt und welches die Motoren der Veränderung sind. In der Erkenntnis: „Man sieht nur, was man weiß.“ vermitteln die Kartenwerke ein Fundament für das Erleben dieser Landschaft. Wenn dabei der Anreiz entsteht, sich in die Diskussion über die künftige Gestaltung mit eigenen Beiträgen aktiv einzuschalten und den ständigen Veränderungsprozess bewusster wahrzunehmen, erreicht diese Arbeit ihr wichtigstes Ziel.

Der Saarkohlenwald – Landschaft im Zentrum des saarländischen Verdichtungsraumes

Das Saarland hat naturgeographisch an zwei Großräumen Anteil: an dem zum Rheinischen Schiefergebirge gehörenden Hunsrück im Norden und an dem Lothringisch – pfälzischen Schichtstufenland im Westen und Süden, das den Ostrand des Pariser Beckens bildet. Dazwischen liegt das Saar-Nahe-Bergland, das aus den jüngsten Schichten des Erdaltertums, dem Karbon und dem Perm sowie der ältesten Schicht des Erdmittelalters, dem Buntsandstein besteht. Der Saarkohlenwald ist ein Teil des Saar-Nahe-Berglandes, in dem die Flöze des Karbons (genauer: des Westfals) zu Tage austreichen. Die Schichtenfolge des Westfals enthält zwischen den Kohleflözen Schiefer, Konglomerate und Sandstein. Sie liefern für die Landwirtschaft wenig ergiebige Böden. Aufgrund der Ungunst für die Landwirtschaft und der feudalen Jagdreservate bleibt das Gebiet bewaldet. Die natürliche Waldgesellschaft ist ein Eichen-Buchen-Mischwald. Das Relief des Saarkohlenwaldes ist recht bewegt. Sandsteine und Konglomerate bilden die Höhenrücken, die Täler haben sich in die weicheren Schiefer, Tonsteine und Kohleflöze eingeschnitten. An den Einschnitten treten die Kohleflöze zutage.

Der Saarkohlenwald erstreckt sich von Neunkirchen im Nordosten bis nach St. Avold im französischen Nachbarraum. Er wird auf den Kartenwerken des Mittelalters aufgrund der feudalen Herrschaft als Warndt (verwandter, d.h. verbotener Wald) geführt.

Das hier betrachtete Gebiet umfasst den Saarkohlenwald mit dem Köllertal, dem Saartal und dem Sulzbachtal. Der Ausschnitt reicht von Püttlingen und Luisenthal im Westen bis Sulzbach und Scheidt im Osten sowie von Heusweiler und Göttelborn im Norden bis Burbach und Alt-Saarbrücken im Süden. Damit werden nicht nur das Waldgebiet, sondern auch wesentliche Teile des industriellen Schwerpunktraumes seiner Umgebung abgedeckt.

Der Saarkohlenwald ist heute ein Waldgebiet mit eindrucksvollen Zeugen reger Bergbautätigkeit aus der Vergangenheit. Er ist umgeben von dichtbesiedelten Gebieten, insbesondere im Saar- und im Sulzbachtal. Durch zwei Autobahnen, das Straßennetz und die Saarbahn ist er gut erschlossen. Trotz der Verkehrsstrassen und der großflächigen und hohen Bergehalden sind große zusammenhängende Waldbereiche erhalten geblieben, die ein erhebliches Freizeit- und Erholungspotential inmitten des saarländischen Verdichtungsraumes darstellen.

Die Entwicklung des Saarkohlenwaldes in Kartenwerken des 19. und 20. Jahrhunderts

Es sind Kartenwerke ausgewählt worden, die mit dem Maßstab 1 : 5.000 der amtlichen Deutschen Grundkarte vergleichbar sind und das Gebiet möglichst vollständig abdecken. Die Erläuterungen orientieren sich an den Herausgabezeitpunkten der Kartenwerke und beschreiben die davor liegende Epoche:

1808	Duhamel-Atlas
1844 – 1856	Preußische Gemeinde-Übersichtskarten
1885 – 1892	Kartenwerk von Kliver
1915 – 1933	Kartenwerk von Schlicker
1930 – 1949	Deutsche Grundkarte 1 : 5.000
1981 – 1986	Deutsche Grundkarte 1 : 5.000
2005	Regionalpark Saar, Saarkohlenwald

Zu jedem Kartenwerk wird der jeweilige geschichtliche Hintergrund skizziert, dann werden Ursache und Zielsetzung seiner Entstehung und seine Inhalte erläutert und die gezeigte Landschaft beschrieben. Alle Karten sind auf denselben Maßstab gebracht und werden in einem einheitlichen Layout wiedergegeben.

Die Zukunft – Stadtlandschaft Saarkohlenwald, Teil des Regionalparks Saar

Der Saarkohlenwald birgt ein vielfältiges kulturelles Erbe. Über 200 Jahre hinweg hat diese Landschaft mit ihrem Holzreichtum und ihren Bodenschätzen die Grundlage für die Entwicklung der Region gebildet. Sie hat sich in diesem Zeitraum stark verändert. Die abschließende Karte soll dem Nutzer Lust auf Entdeckung machen und ihn in die Lage versetzen, den Saarkohlenwald auf neuen Wegen und an neuen Orten mit geschärftem Blick zu erkunden.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Region am Beginn der Neuzeit

Vom 16. bis 18. Jahrhundert entsteht in Europa ein erheblicher Reichtum durch die kolonialen Eroberungen und die Ausbeutung der Kolonien. Das Saarland erlebt im Handel zwischen Flandern und den norditalienischen Städten einen Aufschwung. In der Doppelstadt Saarbrücken – St. Johann entwickelt sich ein gesunder Kaufmannsstand mit weitgespannten Geschäftsbeziehungen, der sich in der Kranenkompanie organisiert. In den nach dem Dreißigjährigen Krieg konsolidierten fürstlichen Kleinstaaten Deutschlands entwickelt sich eine aktive Wirtschaftspolitik, die sich auf die Steigerung der gewerblichen Produktion und die Förderung von Rohstoffen richtet. Dazu gehört auch eine aktive Einwanderungspolitik, um zusätzliche Arbeitskräfte zu gewinnen. Bereits 1604 holt der Graf von Saarbrücken Hugenotten ins Land, die wegen Glaubensdifferenzen aus Frankreich vertrieben worden waren. Er gründet mit ihrer Hilfe die Siedlungen Ludweiler und Nassweiler im Warndt und legt u. a. mit dem Bau von Glashütten den Grundstein für diesen Produktionszweig, der bis zum 19. Jahrhundert einer der wirtschaftlichen Grundpfeiler der Region bleibt.

Durch Hofgründungen werden weit von den Dörfern entfernt liegende Ländereien zu geschlossenen Gütern zusammengefasst. Zu diesen Gütern gehören der Bildstocker Hof, der Hühnerfelder Hof, der Neuweiler Hof, der Rodenhof und der Hof Luisenthal (vgl. Bülte, D. 1981, S. 5 – 21).

Die Nutzung des Waldes

Der herrschaftliche Wald in der Nähe der Saarbrücker Residenz dient zunächst als exklusives fürstliches Jagdrevier und ist für die Allgemeinheit nicht zugänglich. Bürger und Gemeinden besitzen jedoch vielfältige Rechte, um den Wald zur Gewinnung von Holz und als Weide zu nutzen. Dort, wo Straßen und Wege den Wald durchqueren, stehen Torhäuser, an denen der Zugang kontrolliert wird. Als die Saarbrücker Fürsten im achtzehnten Jahrhundert den Wald und die darin befindlichen Bodenschätze als ständige Einnahmequelle entdecken, fangen sie an, die landwirtschaftliche Nutzung aus dem Wald zu verdrängen. Ein geregelter Waldbau beginnt. Durch Waldordnungen werden Nutzungsrechte für Gemeinden, Unternehmen und Bürger eingeschränkt und vergeben, z. B. zur Holzentnahme für den Hausbrand, für Bauholz, für die Beweidung durch das Vieh der Bauern, für die Herstellung von Holzkohle und für die Kohlegrabungen. Lukrativ ist der Verkauf von Stammholz nach Holland, insbesondere für den Schiffsbau. Die Stämme werden auf der Saar über Mosel und Rhein nach Holland geflößt. Die Anfänge des Handels reichen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück, erlangen aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts immer stärkere Ausmaße. So werden z. B. im Mai 1723 allein 400 „Holländerstämme“ eingeschlagen (vgl. Schmidt, U. E., 2002, S.43 - 44). Die städtischen Waldungen stehen bis 1798 unter der Verwaltung der Stadtgerichte.

Parallel zur Forstwirtschaft fördern die Fürsten landwirtschaftliche Reformen: „Seit Beginn des 18. Jahrhunderts versucht man ... das Prinzip der verbesserten Dreifelderwirtschaft in der Grafschaft Nassau – Saarbrücken einzuführen. Durch verstärkten Futterpflanzenanbau (Kartoffel, Klee, Luzerne) auf den im Wechsel brachliegenden Ackerflächen ... und der damit verbundenen Stallviehhaltung möchte man nach und nach die Waldbeweidung aufheben. ... Darüber hinaus empfiehlt die nassauische Regierung zur Ackerbodenmelioration die Düngung mit gebranntem Kalk. Zum Kalkbrennen stellt man verbilligte Kohle zur Verfügung. ... Dennoch lassen sich bis 1828 keine wesentlichen Fortschritte in der Landwirtschaft nachweisen. Erst danach nimmt die Fruchtwechselwirtschaft zu. Der Anbau von Kartoffeln und Hülsenfrüchten nimmt zu, durch vermehrten Kleeanbau schreitet die Stallfütterung voran, Weiden und Ödflächen gehen zurück (vgl. Schmidt, U. E., 2002, S.83).

Für die Glasherstellung bietet der Wald die Rohstoffe Quarzsand, Farn (für Pottasche, Flussmittel bei der Schmelze) und Holz (für Holzkohle). Glashütten entstehen z. B. in Ludweiler 1604, Klarenthal 1660, Lauterbach 1707, Karlsbrunn 1717, Fischbach 1721, Friedrichsthal 1723, und Quierschied 1779. (vgl. Ebert, H. H. 1987, S. 49).

In Mitleidenschaft gezogen wird der Wald bis ins 18. Jahrhundert hinein durch Erzgrabungen im planlosen Pingen - Betrieb (Schmidt, U. E., 2002, S.42). Die Eisenhütten verarbeiten saarländische Erze vorwiegend aus den Eisensteingruben von St. Ingbert, Neunkirchen, Fischbach, Lebach und Geislautern. Bereits 1718 eröffnen das Eisenwerk Blechhammer in Jägersfreude und die Rußhütte bei Saarbrücken. Die Halberger Hütte entsteht 1756 durch Anordnung von Fürst Wilhelm Heinrich. Die Erze werden mit Holzkohle verhüttet.

Ende des 18. Jahrhunderts sind weite Teile des Waldes kahl geschlagen, die Glashütten verlagern ihre Produktion zu den Steinkohleplätzen im Sulzbach- und Fischbachtal.

„Das Ziel der Ansiedlungspolitik (von Glashütten und Eisenschmelzen) war vielmehr eine weitere Hebung des Bevölkerungsstandes und insbesondere die Steigerung von Gewerbe und Handel zur Konsolidierung der Staatsfinanzen“ (Ebert, H.H. 1987, S.47). In der Grafschaft Saarbrücken kommt es in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer Verdoppelung der Bevölkerungs-



*Bahnhof der Grube
Von-der-Heydt*

zahl von rd.12.700 Einwohner (1735) auf 26.600 Einwohner (1802) (Schmidt, U.E., 2002, S. 29). Auf dem Gebiet des heutigen Stadtverbandes leben 1802/03 rd. 19.600 Einwohner (Karbach, J. 1987, S. 222).

Der mit der Übernutzung des Waldes entstehende Holzangel verursacht hohe Holzpreise. Sie wirken sich auf die belieferten Gewerbe in der Region nachteilig aus. Weil der Fürst um den Bestand der Wälder fürchtet und die damit verbundenen wirtschaftlichen Probleme erkennt, werden schrittweise Maßnahmen ergriffen: 1745 wird eine Forstordnung erlassen, 1767 werden Verträge für Holzverkäufe gekündigt und die Holzentnahme für den Hausbrand verboten. Nach dem Vorbild der Landwirtschaft beginnen 1787 die ersten Aufforstungen. Angelegt werden überwiegend Buchen- und Fichtenbestände. Die Nutzung der Waldbestände ist dennoch ein herausragendes Feld der Auseinandersetzung zwischen den fürstlichen Landesherren, der Bevölkerung, den Bauern, den Besitzern der großen Gewerbebetriebe und den Holzhändlern.

Nach der französischen Revolution wird die Region 1793 von französischen Truppen besetzt und 1801 dem französischen Staat eingegliedert. In den herrschaftlichen Wäldern und auch in den Gemeindewäldern wird durch die französischen Truppen und die einheimische Bevölkerung planlos abgeholzt, „um den Eigenbedarf und den der Franzosen zu decken, später, um Gemeindegeldern zu tilgen. Dies führte zu ... schweren Waldschädigungen in allen Waldbesitzarten.“ (Wagner, A.N. 1998, S. 38). Insgesamt befindet sich der Wald zu Beginn des 19. Jahrhunderts jedoch in einem beklagenswerten Zustand. Um 1800 ergreift man schützende Maßnahmen und beginnt mit der Aufforstung verwüsteter Wälder. Der französische Staat setzt die Verdrängung privater Nutzer des Waldes und seiner Rohstoffe fort: „In der ehemaligen Grafschaft Nassau – Saarbrücken kommt es ... zwischen 1806 und 1812 zum Zwangsabriss vieler Waldhütten; Waldhüttenbaugesuche werden stets abgelehnt“ (vgl. Schmidt, U. E., 2002, S.83).

Die Nutzung der Kohle

1429 werden erstmals Steinkohlevorkommen an der Saar erwähnt. Urkundliche Belege für die Kohlengröberei gehen z.B. in Sulzbach bis auf das Jahr 1462 zurück (vgl. Müller, R.1993, S. 137). Die Kohlengröber sind Bauern und Handwerker, welche die Kohle der zutage tretenden Flöze für den Hausbrand und vor allem zum Schmieden gewinnen. Später graben die Bauern Kohle zum Verkauf auf eigene Rechnung und zahlen jährliche Konzessionsabgaben. Mit Pferd und Wagen transportieren sie Steinkohle z.B. nach Saarbrücken. Die dortige Kohlwaage, ein Kohlenumschlagplatz, wird 1608 erstmals erwähnt. Im Dreißigjährigen Krieg kommt die Förderung nahezu zum Erliegen, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebt die Kohlegröberei wieder auf.

1751 nimmt Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbücken den gesamten Kohleabbau in landesfürstliche Regie. Er zahlt Entschädigungen. Wilde Kohlegröberei wird 1754 bei Strafe verboten. „Anstelle planloser Gröberei tritt der systematische Stollenabbau bis in größere Tiefen. ... Unter fürstlicher Verwaltung steigt der Kohleabbau von 3.500 t im Jahr 1740 auf 50.000 t im Jahr 1790 an. Im gleichen Jahr arbeiten auf den 45 staatlichen Gruben 270 Bergleute.“ (Alles, M. u. Backes, P. 1985, S. 1). 1773 gibt es im Saarländisch - Nassauischen Lande 45 Kohlengruben im Stollenbetrieb (vgl. Ebert H.H.1987, S.47). 1790 fördert die Grube Sulzbach - Dudweiler etwa 11.000 t im Jahr (vgl. Müller, R.1993, S. 138).

Die Kohle dient zunächst als Hausbrand. Zunehmend wird sie aber auch industriell eingesetzt. Es entstehen Kokereien als erste auf dem europäischen Kontinent, deren Koks allerdings von den Hüttenleuten zunächst nicht verwendet wird (vgl. Bülte, D. 1981, S 5-21). Fürst Wilhelm Heinrich

lässt „Industriebetriebe auf eigene Kosten erbauen und erweitern und verpachtet sie an Kaufleute und Geldverleiher. Außer dem Halberger Eisenwerk werden eine Rußhütte, eine Alaunfabrik, eine Porzellanmanufaktur sowie ein Sensen- und ein Drahtwerk eingerichtet. ... Mit landesherrlicher Genehmigung werden auch Privatleute als Firmengründer tätig. So gründet ein Saarlouiser Kaufmann den Stahlhammer in Schafbrücke“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 8).

Der Duhamel-Atlas (1808)

Vom Fürstentum Nassau – Saarbrücken bis zum Ancien Régime

„Mit den Revolutionskriegen gingen 1793 die Saargruben zum ersten Mal in französischen Besitz über, wurden von 1797 bis 1807 an die Gesellschaft Equer in Paris verpachtet und danach bis 1815 wieder vom französischen Staat übernommen. ... Als die französische Regierung sich im Jahre 1808 mit dem Gedanken trug, die Gruben zugunsten des Staatsschatzes zu veräußern, wurde das ganze Grubenfeld an der Saar auf General- und Spezialkarten rißlich festgelegt und in einzelne Konzessionsfelder abgeteilt“ (Schlicker, H. 1960, S. 224 – 225). Der Duhamel – Atlas entsteht.

Die Verwaltung der vormals herrschaftlichen Forsten wird vom französischen Staat übernommen, 1801 auch die der städtischen und Gemeindefürstentümer. Bis 1814 stehen sie unter der Aufsicht des für die hiesige Region zuständigen Communal-Arrondissements Saarbrücken.

„In der französischen Zeit profitieren die Eisenhütten von der Nachfrage nach Rüstungsgütern und einem zunehmenden Bedarf an landwirtschaftlichen Geräten. Ab 1804 verkauft der französische Staat alle Hüttenwerke außer Geislautern, wo eine Berg- und Hüttenschule eingerichtet werden soll, an Privatleute. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind in der Eisenindustrie einschließlich Erzgräbern und Köhlern etwa 1.000 Arbeiter beschäftigt“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 8). Im Gebiet des heutigen Stadtverbandes leben 1802/ 03 rd. 19.600 Einwohner (vgl. Karbach, J. 1987, S.222)

„1810 sind Gruben in Dudweiler - Sulzbach, Wahlschied, Rußhütte, Gersweiler, Schwalbach, Wellesweiler, Kohlwald, St. Ingbert, Illingen, Jägersfreude, Rittenhofen und Guichenbach in Betrieb. Die Zahl der Arbeiter steigt auf 193 Knappen, die einen Jahresertrag von fast 85.000 t Steinkohle erarbeiten.“ (Alles, M. u. Backes, P. 1985, S. 1).

Das Kartenwerk

Der Duhamel – Atlas mit seinen 66 Karten im Maßstab 1 : 5.000 ist das erste zusammenhängend gezeichnete Kartenwerk für diese Region. Der hier gezeigte Ausschnitt aus dem gesamten Kartenwerk umfasst 22 Blätter, ganz oder teilweise. In der rechten unteren Ecke bleibt eine Fläche frei, da sie von den Kartenblättern des Atlas nicht abgedeckt wird. Zu seiner Zeit ist der Atlas – wie auch die damals normalerweise vom Militär erstellten Landkarten – der allgemeinen Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die Montage für das Gebiet des Saarkohlenwaldes macht ihn erstmalig als zusammenhängende Karte im Präsentationsmaßstab 1 : 10.000 sichtbar. Im Zusammenhang mit den nachfolgenden Kartenwerken wird eine vergleichende Betrachtung der Landschaftsveränderungen ermöglicht. Zur Orientierung wird das Gebiet des Saarkohlenwaldes durch eine dunkelgrüne Linie begrenzt. Die unterschiedlichen Farbtöne für gleiche Darstellungen kommen dadurch zustande, dass die vom Original gefertigten Kopien von Hand gezeichnet und koloriert sind und die einzelnen Blätter im Laufe der Zeit verschieden stark ausgebleicht sind. Da jedes Blatt für sich vollständig beschriftet ist, kommt es durch die Montage zu einer Karte oft zur mehrfachen Wiedergabe eines Eintrags.



Der Saarbrücker
Schloßbrand 1793



Kartenausschnitt
Duhamel-Atlas

So ist etwa der Eintrag „Concession de Neuhaus N° XL“ viermal zu sehen, da hier vier Blätter aneinander stoßen. Auch sind des öfteren an den Rändern benachbarter Kartenblätter übergreifende Inhalte wie Wege, Waldflächen o. ä. nicht immer durchgezeichnet.

Der 1810 herausgegebene „Atlas des concessions du terrain houiller de la Sarre par Beaunier et Calmelet“ ist im Auftrag der französischen Regierung unter Napoleon dem Ersten erstellt worden. Unter der Leitung von Jean-Baptiste Duhamel zeichnen seine Mitarbeiter Louis-Antoine Beaunier und Michel-François Calmelet nach dreijähriger Recherche eine umfassende Übersicht der Kohlelagerstätten im Saarland. Mit diesem Kartenwerk bereitet die staatliche französische Grubenverwaltung ab 1808 den systematischen Kohleabbau im damaligen Département Saar vor, bis sie 1815 wieder die Herrschaft über das Gebiet verliert. 1811 werden beispielsweise 105.000 Tonnen Kohle gefördert. (vgl. www.charbonnagesdefrance.fr)

Hauptzweck des Kartenwerkes ist die genaue Abgrenzung der Konzessionsgebiete. Eine violettbraune Linie umgrenzt den gesamten Bereich. Die einzelnen Konzessionen sind durch orange Grenzlinien und rote Schriftzüge gekennzeichnet (z.B. „Concession de Pfaffenkopf N° LI“) und verlaufen oft entlang der Gemeindegrenzen. Darüber hinaus sind die bergbaulichen Aktivitäten (Tagebaue, Stollen) erfasst und der vermutete Verlauf zugange tretender Flöze dargestellt. Die unterirdischen Flözverläufe, symbolisiert durch schwarze Linien, konnten damals noch nicht sicher angegeben werden; sie erscheinen als Parallelen.

Die Gemeindegrenzen sind mit einer feinen roten Linie markiert. Rote Schrifteinträge weisen auf andere bergbaurelevante Voraussetzungen hin (z.B. „Grès Sableux“/ Buntsandstein). Die schwarzen Schrifteinträge (z. B. „Ban de Mohlstadt“, „Forêt Impériale“), bezeichnen die topographisch relevanten Namen und Nutzungen. Die in Blau eingetragenen Gewässer wie Saar, Fischbach, Sulzbach und kleinere Bäche werden mit jeder Windung dargestellt, Weiher und Seen sind genau begrenzt. Das Relief wird durch eine braune Schraffierung der Hänge gekennzeichnet. Die Siedlungen sind durch die Konzentration der roten Grundrissdarstellungen einzelner Gebäude zu erkennen. Das Straßen- und Wegenetz wird durch graue Doppellinien wiedergegeben.

Mit der Darstellung der staatlichen, kommunalen und privaten Waldgebiete, der Gewässer, der Siedlungen, Einzelgebäude und Wege, bestehender Gewerbebetriebe (Mühlen, Ziegeleien, Alaunfabriken, Rußhütten etc.) und der durch Schraffuren angedeuteten Höhenzüge vermittelt das Kartenwerk ein relativ detailliertes Bild der topographischen Verhältnisse um das Jahr 1808.

Die Landschaft

Um 1808 ist der Saarkohlenwald noch ein zusammenhängendes und nur spärlich erschlossenes Waldgebiet, das von wenigen Wegen durchzogen wird. Der Wald im gesamten Kartenausschnitt – mit Ausnahme der südöstlichen Ecke im Bereich von St. Johann - bedeckt eine Fläche von rd. 73 km². Davon sind etwa 86 % staatlicher Wald, 13 % Gemeinde- und 1 % Privatwald. Darin liegen zwanzig vom Wald umschlossene Lichtungen mit insgesamt 160 Hektar Fläche; die größten davon sind die um das ehemalige Jagdschloss Philippsborn mit 103 Hektar und die landwirtschaftliche Enklave um ein Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude „Wolfsgarten“ mit rd. 16 Hektar. Der Holzhändler Heinrich Wahlster, einer der reichsten Kaufleute der Region, erwirbt von den Gemeinden Holz, Bietschied und Hilschbach das rd. 80 Hektar große Waldgebiet „Bietschieder Fröhn“, dessen Erlös diese zur Begleichung von Kriegskontributionen an Frankreich benötigen (Wagner, A.N. 1998, S. 40).

„In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hatten die Fürsten von Nassau-Saarbrücken ihre größeren Forsten (ohne Warndt), soweit sie ‚Wildfuhren‘, d. h. ausschließlich der Jagd vorbehaltene ‚Herrschaftsbannforste‘, waren und einen Teil der dazwischen liegenden Gemeindewaldungen mit einem starken, aus Eichenholz bestehenden Zaun, der sogenannten ‚Wildbahn‘ eingefriedet. Dieser Wildzaun verlief von Riegelsberg über Pfaffenkopf, Jakobshütte, oberes Malstatt, Heinrichshaus, Frohmannshütte, Hartgiebel, Rosenhäuschen, Matzbauershaus, Göttelborner Torhaus, Quierschieder Jägerhaus (Frantzenhaus), Erkershöhe, Bildstock, Elversberg, Altenwaldertorhaus, an der bayrischen Grenze entlang über Koppenhaus nach Gerstnershaus und von dort durch die Oberförsterei Saarbrücken und den Gemeindewald St. Johann. Innerhalb dieses großen Zaunes lagen die Banne von Sulzbach, Quierschied und Neuhaus, jeder mit einem besonderen Zaun zum Schutze der Felder gegen das Wild umgeben, während andere Gemarkungen, z. B. Dudweiler und Friedrichsthal, für das Wild offen waren. Längs dieser Zäune standen dort, wo sie von Straßen durchschnitten wurden und Tore angebracht waren, Blockhütten, welche von den Fürsten nebst einigen dabei liegenden Ländereien an Leibeigene, sogenannte ‚Zaunknechte‘ übergeben wurden. ... Durch Kauf oder Schenkung schienen einige dieser Hütten schon zu fürstlicher Zeit in das Eigentum des Zaunknechtes übergegangen zu sein... . Andere wurden bereits damals, vermutlich als sie in das Eigentum der Zaunknechte übergegangen waren, zu ordentlichen Wohnungen in Stein oder Fachwerk umgebaut.“ (Wagner, A.N. 1998, S. 53) Im Kartenausschnitt sind elf von diesen Torhäusern zu sehen: das Matzbauershaus („Thorhaus“), die „Josephshütte“, das „Henrichenhäuschen“, das „Thorhaus“ im unteren Fischbachtal am Eingang zum Ludwigsbergpark, das Tullenhaus („Toulenhaus“), das „Krämershäusgen“, das Torhaus „Erkershöhe“, das Franzenhaus (ohne Textnamen), Frohmannshütte („Jägerkreuz“), am Rand von Lichtungen: das Torhaus „Pottaschhütte“ (ohne Textnamen) bei Neuhaus, das Koppshaus (ohne Textnamen) beim Neuweilerhof und das Torhaus Pfaffenkopf.



Waldflächen im
Saarkohlenwald um 1808

Die Siedlungen befinden sich außerhalb des Waldes im Saar-, Köllerbach- und Sulzbachtal, umgeben von landwirtschaftlich nutzbaren Flächen. Die landwirtschaftlichen Gehöfte sind textlich nicht bezeichnet. Zu erkennen ist aber beispielsweise der 1756 von Fürst Wilhelm Heinrich errichtete Hof auf dem Rastpfuhl (über dem Schriftzug Raschpfuhl) mit dem nahegelegenen, als Viehtränke genutzten Weiher am Waldrand, dem der spätere Ortsteil wahrscheinlich seinen Namen verdankt (vgl. Tröß, S. 8 – 9) Der Hof wurde 1776 versteigert und das Gasthaus Holzwarth errichtet.

Ausnahmen bilden die von Wald umschlossenen Siedlungen Fischbach und Quierscheid (Quierschied) sowie einzelne Anwesen auf Lichtungen. Das ehemalige Jagdschloss Philippsborn wird mit der Bezeichnung Neuhaus im Grundriss des Jagdschlusses wiedergegeben. Dargestellt sind der Hühnerfelder und der Nauweiler (Neuweiler) Hof und die ersten Gebäude bei den Grubenbauen Großwald. Auf dem Malstatter Bann sind noch die Reste der von den französischen Revolutionstruppen 1793 zerstörten Schlossanlagen auf dem Ludwigsberg, das sog. „Fasanenhäusgen“ und die beiden Weiher im Schöntal verzeichnet.

Ein Vergleich mit der aktuellen Topographie zeigt, dass die damalige Waldverbreitung sich von der heutigen unterscheidet - vor allem im Bereich Neuhaus, das seinerzeit ein großes waldfreies Umfeld hatte - und zum Saar- und zum Sulzbachtal hin, wo der Wald sich damals viel weiter in das Tal erstreckt.

Die bergbauliche Nutzung und Erschließung des Saarkohlenwaldes erfolgt von den Rändern her: Kohlengruben sind verzeichnet im Frommersbachtal, im Wald nördlich von Altenkessel (Großwald), an Seitenbächen vom Oberlauf des Burbachs, im Wald östlich von Rußhütte, am Waldrand westlich von

Jägersfreude und östlich von Quierschied sowie zwischen Quierschied und Holz. Weitere Kohlegrabungen sind eingetragen am oberen Kartenrand bei Wahlschied, südlich von Kutzhof, nördlich des Russenweges zwischen Riegelsberg und Walpershofen sowie bei Rittenhofen. Südlich der Saar sind Grabungen bei Fenne und bei Gersweiler vermerkt.

„Mühlen aller Art waren bis zum 19. Jahrhundert die einzigen und dabei standortgebundenen Energielieferanten. Die Energie wurde z. B. in Hammerwerken genutzt. Mühlen hatten zentrale Bedeutung für das dörfliche Leben, da hier das Getreide, die Eichenrinde für Gerbereien (Lohmühlen), das Speiseöl (Ölmühlen) und die Rohmaterialien für Keramikherstellung (Wackenmühlen) gemahlen wurden.“ (vgl. Hudemann, R. u. a. 2004, Internet). Insgesamt stellt der Duhamel-Atlas hier acht Mühlen dar: in Kutzhof am Renkertsbach die Renkertsühle, in Berschweiler und Rittershof die Mühlen am Wahlbach, in Dilsburg am Rödelbach die Neumühle, in Sellerbach am Köllerbach die Köllner Mühle, in Burbach die Moulin der Bourbach, in Gersweiler am Gehlenbach die Stangenmühle, in St. Johann am Sulzbach die Täufersmühl - etwa am nördlichen Ende der heutigen Ursulinenstraße - eine textlich nicht bezeichnete Mühle am anderen Ende des Weiherdamms (im nachfolgenden Kartenwerk als Sägmühle bezeichnet) , sowie eine weitere Mühle etwa an der heutigen Kreuzung von Karcher- und Kaiserstraße.

Zwei Ziegeleien (Tuilerie) sind eingetragen auf dem Rastpfuhl östlich des heutigen Burbacher Friedhofs und am Homburg beim heutigen Prinzenweiher. Der Fischbach ist unterhalb der heutigen Knappschaftsklinik zu einem Weiher aufgestaut, der Sulzbach zu einem Weiher auf dem Gelände des heutigen Saarbrücker Güterbahnhofs und zu einem weiteren Weiher in Jägersfreude. Die meisten Ortsnamen sind zu Ortsteilen der heutigen Städte und Gemeinden geworden; Riegelsberg gibt es noch nicht, wohl aber „Ueberhofen“ und „Guichenbach“.

Die Preußischen Gemeinde-Übersichtskarten (1844 – 1856)

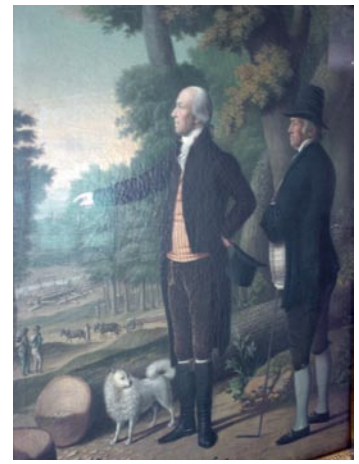
Die Anfänge der Industrialisierung

Nach dem Sturz Napoleons und dem Wiener Kongress kommt das ehemalige Saardepartement 1815 zu Preußen. 1816 wird Saarbrücken mit den Umlandgemeinden als Kreis Saarbrücken dem Regierungsbezirk Trier zugeordnet. Die preußische Herrschaft hält über 100 Jahre bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918. Die preußische Forstverwaltung übernimmt die Wälder vom französischen Staat sowie die Betreuung der Gemeindewälder und der Wälder der Körperschaften des öffentlichen Rechtes. Der Saarkohlenwald zählt zu zwei Forstämtern: Forstamt Fischbach mit Sitz der Oberförsterei in Holz (von 1821 bis 1878) und Forstamt Saarbrücken mit Sitz der Oberförsterei in Saarbrücken (seit 1819, vgl. Wagner, A. N., 1998, S. 88).

Der Großteil der Saar-Gruben wird vom preußischen Bergfiskus übernommen. „Die streng hierarchisch geordnete Verwaltung ... rationalisiert das saarländische Grubenwesen von Grund auf. Das Revier wird (ab 1861, die Red.) unterteilt in Inspektionen, der Sitz der Hauptverwaltung ist die königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken. Unrentable Stollen werden stillgelegt, kleine Gruben fasst man zu größeren Betrieben zusammen, die preußische Verwaltung gründet Industrie- und Bergschulen Revolutionär sind die technischen Neuerungen, die die Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einführen. Seit 1820 werden Tiefbauschächte abgetäuft Dampfmaschinen zur Förderung und Wasserhaltung lösen alte Methoden ab. Auf Schienen laufende Wagen transportieren die Kohle in den Stollen“ (Alles, M. u. Backes, P. 1985, S. 1). Mit den Tiefbauschächten entsteht der Bedarf an geeigneten Förderseilen. Die in Burbach 1784 als Hanfseilmanufaktur gegründete Firma Heckel nimmt 1835 die Herstellung von Drahtseilen auf.

Für die Eisenhütten bringt die erste Zeit der preußischen Herrschaft nach 1815 schwere wirtschaftliche Einschnitte: sie „verlieren ihre Absatzmärkte in Frankreich, die militärische Nachfrage geht zurück und die einheimischen Erzvorräte beginnen knapp zu werden. Dennoch können die Saalhütten zu Beginn der 1830er Jahre zwei entscheidende technische Neuerungen übernehmen: das Puddelverfahren und die dampfgetriebene Walzstraße. Der Prozess des Puddelns erlaubt die Verwendung von Steinkohle bei der Weiterverarbeitung des Roheisens und verkürzt die Herstellungszeit von drei Wochen auf eineinhalb Tage. Die Produktion nimmt erheblich zu. Mit der Bildung des deutschen Zollvereins 1834 und dem Bau von Eisenbahnen in den süddeutschen Staaten zehn Jahre später ergeben sich neue Absatzmöglichkeiten. Schrittweise gelingt es nun auch, bei der Roheisengewinnung Holzkohle durch Koks zu ersetzen“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 9).

Der Übergang von der Holzkohle auf die Steinkohle bei den Glas- und vor allem bei den Eisenhütten ist die entscheidende Voraussetzung für die forstwirtschaftliche Regeneration des stark übernutzten Waldes. Nach einer Schätzung der Waldbestände 1820 beginnt die preußische Forstverwaltung mit einer systematischen Waldbewirtschaftung, welche die planmäßige Holzproduktion für die folgenden 120 Jahre zum Ziel hat. Sie schließt staatlich subventionierte Aufforstungen im großen Stil und strenge forstpolizeiliche Maßnahmen ein. In einem 1825 geschlossenen Vertrag verzichten die 24 Köllertaler Gemeinden auf ihren schon zu naussau - saarbrückischen Zeiten geltend gemachten Eigentumsanspruch an den Köllertaler Hofwäldungen und erhalten dafür weiterhin Holz- und Weiderechte (vgl. Wagner, A. N. 1998, S. 47). Grubenholz wird importiert.



Der Holzhändler Köhl

Die Einwohnerzahl im Gebiet des heutigen Stadtverbandes nimmt gegenüber 1802/ 03 um das 2,7 – fache zu: von 19.600 E über 40.200 E (1840) auf 53.500 E (1855) (vgl. Karbach, J. 1987, S. 222).

Das Kartenwerk

Anfang der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird das Gebiet an der Saar aus Gründen der Steuererhebung katastermäßig erfasst. Ab 1835 erstellt dann die preußische Katasterverwaltung ein neues Kataster: Für jede Flur einer Gemeinde wird auf der Grundlage der Nassauer Vermessung ein sogenannter „Parzellar Vermessungs Handriß“ (Urhandriß) erstellt, bei dem in großem Maßstab, z.B. 1 : 1.250, jede Eigentumsparzelle exakt dargestellt ist. Für alle Fluren einer Gemeinde wird eine Übersichtskarte im Maßstab 1 : 10.000 mit Lage und Abgrenzung, Nummer und Name der Fluren gefertigt. Das Kataster ist auf der Grundlage einheitlicher preußischer Richtlinien gezeichnet. Es dient nur dem Dienstgebrauch und besitzt daher keine Legende.

Für das Kartenwerk werden hier die Übersichtskarten für die damaligen Gemeinden herangezogen: 37 Blätter aus dem Bereich des Katasteramtes Saarbrücken, drei aus dem des Katasteramtes Neunkirchen. Sie sind hier erstmalig zu einer Gesamtdarstellung zusammengefügt und nach Norden orientiert.

Die Übersichtskarten enthalten die Flurgrenzen in Hellgrün und die Flurbezeichnungen mit römischen Ziffern und Namen. Hinzu kommt die Gemarkungsgrenze. Gebäude und Grundstücksgrenzen sind weitgehend grundrisstreu wiedergegeben. Die schwarz dargestellten Gebäude dokumentieren den Stand vor 1850. Bei Anlagen des Bergbaus, bei Hütten und Fabriken sind nur die Gebäudegrundrisse wiedergegeben, Förderanlagen, Halden oder Schlammweiher und erläuternde Schrifteinträge fehlen. Außerhalb der Siedlungen werden Wald und Wiesen dargestellt; Ackerflächen erhalten keine Einträge. Kataster- und Übersichtskarten enthalten keine Reliefdarstellung. Zur Orientierung dienen ausgewählte topographische Informationen wie Wasserläufe und Verkehrswege (Straßen, Wege, Waldschneisen). Zusammen vermitteln Gebäude- und Straßendarstellung eine genaues Abbild der Siedlungen.

Kataster- und Übersichtskarten werden ständig fortgeführt. Die in roter Farbe erfolgten Nachträge betreffen einmal die Abgrenzung und veränderte Zuordnung der Fluren zu den heutigen Kommunen und Ortsteilen, so sind z. B. Teile des Saarbrücker Waldes als „Zum Gemeindebereich Fischbach gehörig“/ „Flur 1“ aktualisiert worden. Zum Anderen fallen besonders die zahlreichen nachgetragenen Gebäude auf, aber auch die Änderungen und Ergänzungen der Straßen und Grundstücksgrenzen. Deutlich erkennbar sind auch die Nachträge mit der Begrenzung der von der Eisenbahn eingenommenen Grundstücke.

Insgesamt werden die Veränderungen bis zur letzten Fortschreibung der jeweiligen Einzelkarte wiedergegeben. Die Nachträge sind nicht datiert, sie erfolgten in der Mehrzahl bis 1880, einige wenige bis 1939. Die roten Gebäudegrundrisse sind z. B. im Bereich Amelungschacht / Von-der-Heydt nahezu identisch mit der des Kliver - Kartenwerks von 1885-1898. Das Beispiel der 1935-36 erbauten Siedlung auf dem oberen Rastpfuhl zeigt: die nachgetragene Siedlung gibt es weder bei Kliver noch in der Deutschen Grundkarte, deren entsprechende Blätter schon 1932/ 33 herausgegeben werden. Das Landschaftsbild um 1850 wird nur durch die schwarz gezeichneten Inhalte abgebildet.



Kartenausschnitt
Preußische
Gemeindeübersichtskarte

Die Landschaft

Der erste Blick auf die Karte lässt eine geringere Ausdehnung des Waldes um 1850 vermuten, weil nur einige Fluren - und besonders die Flur IX (1850) „Saarbrücker Wald“ - grün unterlegt sind. Die Waldverbreitung wird in der Karte aber nicht durch die Farbe, sondern durch die optisch weniger deutlichen Baumsignaturen angezeigt.

Neue Waldflächen sind eingetragen in der Gemarkung Bietschied (rd. 10 Hektar), am Wahlbach zwischen Kutzhof und Holz (rd. 18,5 Hektar), in Numborn, in Püttlingen in der Flur „Esen“ (rd. 26,5 Hektar) und im Saartal bei Ottenhausen (rd. 19,3 Hektar). Bei Fischbach, Jägersfreude und Rußhütte sowie in Hirschbach auf der Grenze zwischen Dudweiler und Sulzbach ist der Wald neuen Siedlungen bzw. der Grube Hirschbach gewichen. Im Köllertal sind mehrere Waldflächen verschwunden: so ist der durch Schriftzug genannte „Heusweilerwald“ nördlich der Illinger Straße nicht mehr eingezeichnet; 40 Hektar Gemeindewald zwischen Völklingen - Heidstock und Luisenthal sind entfallen, mehrere insgesamt 115 Hektar umfassende Gemeindewaldflächen in Heusweiler und Püttlingen werden anders genutzt. Rund 16,5 Hektar Gemeindewald in der Gemarkung Merchweiler sind nicht mehr verzeichnet. Im gesamten Kartenausschnitt bedeckt der Wald eine Fläche von rd. 78 km². Die Anteile von staatlichem, Gemeinde- und Privatwald haben sich verändert. Rund 65 Hektar kommunaler Wald aus dem Duhamel-Atlas im Westen der Gemarkungen Heusweiler und Püttlingen sind nunmehr Privatwald.

Im bereits erwähnten Waldschätzungsbericht von 1820 wird der Wald im Gebiet der Oberförsterei Holz beispielhaft beschrieben. Das rd. 44 km² große Revier wird entsprechend der Nutzung seiner Holzbodenfläche von rd. 43 km² aufgeteilt in 56% Hochwald, 43% Niederwald und 1% Blößen. „In der Hochwaldfläche wurde die Dominanz der Buche auf rd. ... 86% der Hochwaldfläche und die Dominanz der Eiche auf rd. ... 14% der Hochwaldfläche angegeben. Die Güte dieser Bestände ... beschreibt Linz ... als Bestände dieser Art, welche ... unter die schönsten des ganzen Königreiches gezählt werden müssen.“ Andererseits enthält der Bericht „Hinweise auf häufige punktuelle Bodenschäden durch Toneisensteingewinnung, Alaunschiefergrabungen und wildes Kohlengraben sowie durch die Halden-Aufschüttungen der Kohlengruben von Dudweiler und Sulzbach“ (Ebert, H. H., Saarbrücken 1985, S. 64 u. 66).

Die Anzahl der Lichtungen in den im Kartenausschnitt liegenden Waldgebieten hat sich um fünf erhöht. Die Lichtung um das Neuhaus ist um 15%, die beim Hof „Wolfsgarten“ um 25% verkleinert. Ansonsten sind die waldfreien Flächen im Saarkohlenwald gegenüber 1808 nahezu unverändert geblieben. Nur das schon im Duhamel – Atlas eingetragene Quierschieder Forsthaus wird als Forsthaus bezeichnet; 300 m östlich vom Neuhauser Hof gibt es ein „Jägerhaus“. Das Forsthaus Pfaffenkopf besteht weiterhin. Auf den Schlosspark Luwigsberg gibt es dagegen keinen Hinweis mehr.

Der genau wiedergegebene Lauf der Bäche zeigt, dass sie um 1850 noch ihrem natürlichen Lauf bis zu ihrer Mündung in die Saar folgen. In den Tälern bestehen die aufgestauten Weiher weiterhin, auch wenn ihre Fläche in vielen Fällen schon verkleinert ist, so z. B. im Sulzbachtal bei Jägersfreude (-2,2 Hektar), in St. Johann (Mühlenweiher/ heute Güterbahnhof, -3 Hektar) oder im Fischbachtal nördlich von Fischbach (-2,2 Hektar). Die beiden kleinen Weiher des ehemaligen barocken Ludwigsbergparks sind in der Karte nicht eingetragen. Südlich vom „Neuhauserhof“ ist der südliche der beiden heute noch vorhandenen „Waschbrunnen“ zu erkennen. Im Meerwiesertal, das im Duhamel-Atlas und im späteren Kartenwerk von Kliver außerhalb des Abbildungsraumes liegt, sind der „Meerweiher“ und der „Hufschlagsweiher“ zu sehen, letzterer gelegen unterhalb des heutigen Waldhauses. Im Rastbachtal, südlich der heutigen Rheinstraße, sieht



Waldflächen im
Saarkohlenwald um 1835

man einen kleinen Weiher, der nur in diesem Kartenwerk enthalten ist. Gegenüber dem Duhamelatlas sind einige Mühlenstandorte hinzugekommen: die „Dudweiler Mühle“ am Sulzbach, gegenüber der heutigen Einmündung der Kalkofenstraße in die Sulzbachtalstraße, die „Untere Mühle“ am Mühlenweiher bei St. Johann und die „Schleifmühl“ am Ausgang des Fischbachtals. Vom „Quirscheiderbach“ abzweigend gibt der Eintrag „Mühlenteich“ einen Hinweis auf eine weitere früher vorhandene Mühle.

In Bietschied ist das Hofgut, das der Kaufmann Heinrich Wahlster um 1810 erbauen lässt, erkennbar. Wahlster macht während der Französischen Revolution als Holzhändler, Saar- und Rheinflößer ein Vermögen. Er richtet in Bietschied ein Gestüt ein, das bis zur Zeit Napoleons III. unter anderem den französischen Generalstab mit Pferden versorgt (vgl. Hudemann, R. u. a. 2004, Internet).

Die Siedlungen haben sich gegenüber 1810 vergrößert. Von den im Duhamel-Atlas verzeichneten Produktionsstandorten sind die „Pottaschhütte“ bei Neuhaus, die (textlich nicht bezeichnete) Quirschieider Glashütte, deren Sandvorkommen sich im Flurnamen „bei der Sandkaul“ findet, und eine Ziegelei am Rastpfohl geblieben. Auf dem östlichen Rastpfohl ist eine zweite Ziegelei hinzugekommen, eine dritte an der Trierer Straße/ Sophienstraße in St. Johann und eine vierte in Heusweiler östlich des Kappelberges.

„In Jahre 1809 möchte der Eigentümer der Karlsbrunner Glashütte seinen in Folge der Revolutionskriege eingestellten Betrieb wiederaufnehmen. Als die französische Regierung die Verwendung von Steinkohle zur Auflage macht, verkauft er die Hütte. ... Die neuen Eigentümer entscheiden sich ... für die Verlegung der Produktionsstätte in die Nähe der Kohlengrube auf der Fenn bei Fürstenhausen. Im April 1812 erhalten sie vom Kaiser Napoleon die Erlaubnis“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 68). Die „Louisenthaler Glashütte“ wird vom Sulzbacher Glasfabrikanten Vopelius 1825 am Fuße des Lumpenberges am Westrand des heutigen Altenkessel eröffnet. „Mit der Steinkohle des Lumpenbergstollens, der späteren Grube Gerhard, und dem Neudorfer Quarzsand liegen die wichtigsten Rohstoffe in unmittelbarer Nähe“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 92).

In Sulzbach sind die Grundrisse der Appold'schen Blaufabrik im „Neuweilerthal“ eingezeichnet. An Bergwerksanlagen finden sich in der Karte lediglich die Grube Hirschbach mit den Scalley-Schächten und einige Schlafhäuser, die an ihrer typischen Umrissform – ähnlich einem doppelten T - erkennbar sind.

Von den ehemaligen Torhäusern sind sechs weitere dargestellt: die „Frohmannshütte“ östlich von Güchenbach an der Straße nach Holz, das „Rosenhäuschen“ östlich von Holz, die „Göttelbrunnerhütte“ an der Straße von Holz nach Quirschied, das „Franzenhaus“ am Waldrand westlich von Quirschied, die „Jungfleischnhütte“ beim Neuhauser Hof und das „Gerstnershaus“ östlich von Dudweiler an der Straße nach Scheidt. Die Torhäuser werden zwischen 1819 und 1832 auf 99 Jahre in Erbpacht vergeben (Wagner, A.N. 1998, S. 69).

Im Kartenwerk sind erstmals auch Friedhöfe eingetragen in Heusweiler nördlich der Trierer Straße, in Dudweiler an der St. Ingberter Straße, in Malstatt bei der evangelischen Kirche und in St. Johann bei der St. Michaelskirche (Standorte nach heutiger Lage).

Die wichtigen Straßenverbindungen außerhalb des Waldgebietes verlaufen im Saartal von Saarbrücken/ St. Johann über Malstatt, Burbach nach Völklingen, durch das Sulzbachtal von Saarbrücken über Jägersfreude, Dudweiler, Sulzbach bis nach Ottweiler und davon abzweigend, von Dudweiler nach Fischbach. Fischbach ist sonst nur in Richtung Neuhaus angebunden, nördlich begrenzt der Weiher die Ortslage. Das Straßen- und Wegenetz ist dichter geworden. Vor allem im Köllertal sind eine Vielzahl neuer Verbindungen

zwischen den kleinen Ortschaften und aus den Dörfern in die umliegende Flur hinzugekommen. Durch den Saarkohlenwald führt weiterhin die Straße von Saarbrücken nach Lebach; vorbei am „Heinrichenhäuschen“ zeichnet sie in etwa den Verlauf der heutigen Autobahn A1 vor. Zwei Kilometer nördlich vom „Heinrichenhäuschen“ biegt eine Abzweigung nach Holz und Götzelborn ab. Auf diese Straße münden bei Holz Straßen aus Fischbach und Quierschied. Die Verbindung von Dudweiler über Neuhaus ist nun weitergeführt bis nach Güchenbach. Im Saarkohlenwald sind zahlreiche Waldwege und Stichverbindungen von den Straßen - z. B. zur Grube Von-der-Heydt - entstanden. Die auf dem Rodenhof dargestellten Wege erschließen die landwirtschaftlichen Flächen; sie zeichnen den Verlauf der heutigen Straßen Sittersweg, Heinrich-, Koehl- und Ziegelstraße bereits vor.

Der mit dem enormen Wirtschaftsaufschwung ab Mitte des 19. Jahrhunderts einhergehende Wandel des Landschaftsbildes wird auf der Karte vor allem durch die roten Nachträge deutlich. Dies fällt insbesondere bei der starken Entwicklung der Siedlungen und der Eisenbahn auf. Herausragendes Beispiel ist die Landschaftsveränderung am entstehenden Güterbahnhof: Der Mühlenweiher und die Mühlen sind vor 1850 noch vorhanden, die Saarbrücker Eisenbahn führt westlich am See vorbei (Rasterband), die neu hinzukommenden Flächen der Bahn sind über die Wasserflächen hinweg nachgetragen. Der Schriftzug „Mühlenweiher“ ist gestrichen, der des „Güterbahnhofs“ nachgetragen.

Die roten Nachträge erfassen auch eine Vielzahl von Bergbauegebäuden. Nur in den roten Nachträgen enthalten sind dagegen die „Cooksöfen“ in Dudweiler, dort, wo Kliver dann den „Gegenortschacht“ verzeichnet. Allerdings heißt es, dass „die Betreiber der Dudweiler Gruben (schon seit) 1780 die ersten Versuche (unternehmen), die Steinkohle zu verkoken. Ab 1815 führt der preußische Staat die Koksproduktion in eigener Regie durch. Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich Dudweiler zum Zentrum der saarländischen Koksproduktion“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 36).

Das Kartenwerk von Kliver (1885 – 1892)

Die Zeit der industriellen Revolution



Scalley-Schächte
in Dudweiler

1871 wird unter preußischer Führung das Deutsche Reich gegründet. Elsass - Lothringen kommt bis 1919 unter deutsche Verwaltung. Die Industrialisierung läuft auf vollen Touren. „Den größten industriellen Aufschwung löst ... ein Ereignis aus, das nicht nur für den Bergbau weitreichende Folgen hat: Von der preußischen Grubenverwaltung und den saarländischen Hüttenbesitzern seit längerem mit Nachdruck gefordert, wird 1850 die erste Eisenbahnlinie im Saarkohlenrevier, die Strecke Neunkirchen - Bexbach, eröffnet. Es folgen wenig später die (Saarbrücker Eisenbahn von Bexbach nach Trier 1852, die Red.), die Linien Saarbrücken-Trier (1859) und Neunkirchen - Bingerbrück (1860). Entlang der Schienenwege entstehen die „Eisenbahngruben“ Heinitz, Reden, Altenwald (1851/ 52), Dudweiler (1849/ 50) und Von-der-Heydt (1852). Durch die Verbesserung der Transportwege und die Ausweitung des Vertriebsnetzes der Saarkohle können die Förderkapazitäten immens erhöht werden. Der ständig steigende Energiebedarf der ebenfalls stark expandierenden Eisen- und Stahlindustrie sichert den Absatz der Kohle. Um die Koksversorgung der eisenschaffenden Industrie zu gewährleisten, werden in rascher Folge weitere Fettkohlengruben angehauen: Camphausen (1871), Kreuzgräben/ Brefeld (1872) und Maybach (1873). Die Förderung steigt zwischen 1850 und 1913 um mehr als das zwanzigfache auf 13,2 Mio t Steinkohle an. Im gleichen Zeitraum wächst die Belegschaft um das Zehnfache. 1913 sind rund 57.000 Bergleute auf den Saargruben beschäftigt“ (Alles, M. u. Backes, P. 1985, S. 1-2).

1856 wird die Burbacher Hütte gegründet. „Die Eisenbahn ... verschafft den Eisenhütten nicht nur Aufträge in bis dahin ungewohnter Größenordnung. Sie erleichtert auch den Bezug von Erz über größere Entfernungen und erlaubt den Hütten, ihr Absatzgebiet auszuweiten. Mit dem Übergang zur Massenproduktion konzentriert sich die Eisen- und Stahlerzeugung in Großbetrieben an den Verkehrswegen. Kleinere Werke wie in Geislautern und im Fischbachtal schließen. Bei der Erzversorgung wird Minette aus Lothringen und Luxemburg vorherrschend. ... Nach der Annexion Lothringens im Jahre 1871 erwerben die saarländischen Hütten dort eigene Erzfelder und verlagern einen Teil ihrer Roheisenproduktion in die lothringischen Erzgebiete. In welchem Maße sowohl der Produktionsumfang als auch die Arbeitsproduktivität gegen Ende des Jahrhunderts zunimmt, wird daran deutlich, dass 1893 eine doppelt so große Zahl von Arbeitern sechs mal so viel Roheisen und vier mal soviel Stabstahl, Blech und Gusswaren herstellt wie 1878“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 9). Die Eröffnung des Saarkohlenkanals bringt 1866 den Anschluss an das französische Kanalnetz.

Die Glasherstellung wird gesteigert, in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung aber vom Bergbau und von der Eisenverhüttung weit überholt. Dennoch, sie ist der dritte große Industriezweig an der Saar. „Gibt es 1828 erst ca. 200 Glasarbeiter in der Saarregion, so sind es 1846 rund 500, 1860 bereits 1.500, 1880 2.500 und 1906 gut 5.000“ (Glaser, H. u. Kräuter, W. 1989, S. 64).

Die wirtschaftliche Entwicklung geht mit einer starken Zuwanderung einher. Im Gebiet des heutigen Stadtverbandes steigt die Bevölkerungszahl in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf 100.000 im Jahre 1874, 1890 sind es 144.300 und 1900 sogar 205.800 Einwohner (vgl. Karbach, J. 1987, S. 222).

Wegen der Wohnungsnot baut der preußische Bergfiskus für seine Arbeiter Schlafhäuser und einige wenige Grubensiedlungen. Vorrangig fördert er durch Prämienzuschüsse den privaten Wohnungsbau der Bergleute in der Nähe der Bergwerke. Gegen den anfänglichen Widerstand der Forstverwaltung erreicht es der Bergfiskus 1855, dass u. a. für die Prämienhauskolonien Herrensohr, Altenkessel und Buchenschachen 316 Morgen Waldland bereit-

gestellt werden. Im Gegenzug treten die Bergbehörden die in ihrem Besitz stehenden Hofgüter Neuhaus und Warndthof an die Forstverwaltung ab. (vgl. Frühauf, H. 2004, S. 276) Das Prämienhaussystem geht zurück auf den Direktor des Saarbrücker Bergamtes Leopold Sello (1785 –1875), der anregte, Prämien und Darlehen an verheiratete aktive Bergleute für den Bau einfacher Wohnhäuser zu vergeben. Bis 1918 werden an der Saar fast 8.000 Prämienhäuser gebaut. (vgl. Oberhauser, F. 1992, S. 126). Gleiches gilt für die Glashütten, die Eisen- und Stahlwerke und die Eisenbahn; auch sie errichteten für ihre Stammebelegschaften Werkssiedlungen und fördern den Eigenheimbau finanziell.

Die preußische Forstverwaltung führt 1858 die zweite Waldschätzung durch. Bereits bei der ersten Schätzung war das gesamte Waldareal „unter Berücksichtigung der Standortmerkmale des Bodens, der gegebenen Bestandsausbildung und in Anlehnung an das vorhandene Wirtschaftswegenetz ... erstmals in Jagen eingeteilt (worden), die sich je nach Bestand und Wirtschaftsziel in Schläge und Abteilungen untergliederten. ... Die Einteilung der Waldbestände in Hoch-, Mittel- und Niederwald wird ersetzt durch die Einteilung in Altersklassen von jeweils 20 Jahren und die Klasse der über 100 Jahre alten Baumbestände“ (Ebert, H. H., Saarbrücken 1985, S. 65 u. 67). „1860 bestanden noch Gemeindennutzungsrechte in den königlichen Wäldern. ... Von 1849 – 93 entzog der Fiskus der Bevölkerung nach und nach alle Waldrechte“ (Burg, P., Saarbrücken 1999, S. 569).

Die bis zu dieser Zeit immer wieder von der Obrigkeit durchgeführten oder durch Prämien geförderten Wolfsjagden erreichen ihr Ziel; 1874 wird in der Oberförsterei Saarbrücken der letzte Wolf im Grumbachtal erlegt.

Das Kartenwerk

1871 wird der Markscheider Kliver zum Königlichen Oberbergamtsmarkscheider ernannt. Er beginnt mit der Herstellung einer das ganze Saar-Revier umfassenden detaillierten Grubenübersichtskarte.

Die Originalkarte ist nicht nach Norden ausgerichtet; ihr liegt ein eigens festgelegtes rechtwinklig ebenes Koordinatensystem, das „Heinitzer System“ zugrunde. Nullpunkt ist der Turm des Heinitzschachtes III in Neunkirchen. „Man hat, weil von alters her gewohnt und weil man glaubte, den Revierbeamten recht zu tun, das Achsensystem so gewählt, dass die Lagerstätte dem Beschauer zufiel. Die Abszissenachse verläuft parallel dem Generalstreichen der Flöze. ... „ Saarbrücker Revier- Grundlinie“...“ (Schlicker, H. 1960, S. 231). Für den Vergleich mit den anderen Kartenwerken ist das Kartenwerk nach Norden ausgerichtet; dadurch steht die Beschriftung nahezu auf dem Kopf. Die rechte untere Ecke des Kartenausschnitts bleibt frei, weil dieser Teil von der Originalkarte nicht abgedeckt wird.

Im Vordergrund stehen die bergbaurelevanten Inhalte, vor allem die Lage der einzelnen Flöze, die häufig als parallele Linienschar auffallen und deren Verlaufsrichtung der Grund für die Drehung der Karte ist. Die Gebäude des Bergbaus („Fiskalische Häuser“) sind durch rote Farbgebung hervorgehoben. Hinzu kommen andere Hinweise, z. B. auf den geologischen Untergrund: Buntsandstein wird durch eine Parallelschraffur markiert, die im abgebildeten Maßstab als dunklere Fläche erscheint; Konglomerate sind punktiert, sie erscheinen an Abhängen girlandenförmig. Schrifteinträge weisen u. a. auf Kalkstein, Tonstein, diluviale Lehme und Kiese hin.

Die Bergbauinformationen sind mit einer detaillierten und genauen Darstellung der Topographie verbunden. Das Relief wird mit Höhenlinien im 5-m-Abstand wiedergegeben, alle 10 m mit Höhenangaben. Böschungen, z. B. an Bahn oder Halden, sind durch Schraffen markiert. Die Gewässer werden vom kleinsten Nebenbach bis hin zur Saar in ihrem genauen Verlauf dargestellt. Größere Bäche sind mit Namen versehen.



Kartenausschnitt
Kliver-Kartenwerk

Der Wald wird durch flächenhaft verteilte Baumsignaturen (Laub-, Nadel- u. Mischwald) dargestellt. Die Beschriftungen „K.W.“ und „P.W.“ weisen auf „Königlichen Wald“ und „Privatwald“ hin. Die einzelnen Waldparzellen („Jagen“) sind durch Nummern gekennzeichnet. Wiesen werden durch feine Doppelstriche dargestellt, Tal- und Waldwiesen erhalten zusätzlich eine Grünfärbung. Ackerflächen bleiben von Signaturen frei. Friedhöfe („Kirchhöfe“) sind durch die verwendeten Kreuzsignaturen erkennbar.

Jedes Gebäude (außer denen des Bergfiskus) erscheint in schwarzer Grundrissdarstellung. Straßen und Wege werden unterschieden in „Chausseen“, „chaussierte Wege“, „gewöhnliche Fahrwege resp. Fußwege“, „Bergmannspfade“ und „Waldschneusen“. Zusammen ergeben Straßen- und Gebäudedarstellung eine genaue Wiedergabe der Siedlungen. Rasterbänder symbolisieren die Strecken der Eisenbahn; die Flächen der Bahnhöfe, Rangier- und Verladebereiche sind gelb unterlegt. Die in der Karte enthaltenen Gemarkungsgrenzen treten optisch in den Hintergrund.

Die Landschaft

Die neuen Gruben und Schachtanlagen, die Industrie- und Gewerbebetriebe, die Versorgung der sprunghaft wachsenden Bevölkerung mit Wohnraum führen dazu, dass sich die bestehenden Siedlungen erheblich ausdehnen und neue Siedlungen entstehen. Die neuen Verkehrswege beanspruchen erhebliche Flächen und zerschneiden Wald und Flur. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln werden neue Acker- und Weideflächen benötigt.

Die Waldfläche ist an vielen Stellen verringert worden. So werden rd. 30 Hektar königlicher Wald zugunsten der Siedlung Buchenschachen aufgegeben, heute eine Ortslage inmitten der Gemeinde Riegelsberg. Dagegen sind die Acker- und Grünlandflächen um Wanborn (Neuhaus) zum großen Teil aufgeforstet. Im Vergleich zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Duhamel-Atlas) sind knapp 17 Hektar königlicher Wald zwischen Heusweiler und Berschweiler in Ackerfläche verwandelt, weitere 17 Hektar ehemaliger Kommunalwald zwischen Göttelborn und Merchweiler sowie 13 Hektar bei den ehem. Scalle-Schächten in Dudweiler nördlich der heutigen Fischbachstraße.

In den Tälern des Saarkohlenwaldes, wo der Wald zuvor bis an die Bachläufe heranreicht, drängt ihn der Bau der Eisenbahn bis hinter die Bahndämme zurück. Die Waldverluste werden im Schätzungsbericht der Forstverwaltung festgehalten. Für das Forstrevier Holz heißt es: „Durch inzwischen abgelöste Berechtigungen, Veräußerung von Exklaven und Flächenabtretungen für den Bau einiger Gruben und der Eisenbahnlinie Saarbrücken – Neunkirchen war ein Flächenverlust gegenüber dem Stand von 1820 in Höhe von 260 Hektar eingetreten“ (Ebert, H. H., 1985, S. 67). Die systematisch auf Ertrag ausgerichtete Forstwirtschaft führt zunehmend standortfremde und schnellwüchsige Nadelhölzer ein, sodass sich die Zusammensetzung des Waldes langsam zu verändern beginnt: „Die Bestandsbeschreibung von 1858 wies in der Zeit zwischen 1821 und 1858 den verstärkten kleinflächigen Anbau von Fichte, Kiefer und Lärche aus.“ (Ebert, H. H., 1985, S. 67) Die Oberförsterei Holz wird 1878 in das neu errichtete Forstamt in Fischbach verlegt (Wagner, A.N. 1998, S. 57). Sie ist im Kartenwerk dargestellt, aber textlich nicht bezeichnet.

Der rasante Bevölkerungszuwachs führt zu einem starken Siedlungswachstum. Sein Schwerpunkt liegt im Saar- und Sulzbachtal, etwa von Altenkessel über Burbach, St. Johann, Saarbrücken bis Sulzbach/Quierschied. Neue Baugebiete werden ausgewiesen, die Siedlungen wachsen aufeinander zu. Die Eisenbahn ist allgemein zum herausragenden Transportmittel für Güter und Personen geworden. Im Südosten der Karte ist das Gelände des Saarbrücker Hauptbahnhofs und des Güterbahnhofs zu erkennen. Die Trierer Bahn führt



Waldflächen im
Saarkohlenwald um 1885

nach Westen, über sie ist der Hafen im unteren Malstatt angeschlossen. Sie wird aus militärstrategischen Gründen auf dem rechten Saarufer gebaut. Nach Norden verläuft durch das Sulzbachtal die Saarbrücker Bahn. Sie ersetzt den für den Kohletransport aus dem Sulzbachtal angelegten Saarstollen, der erst kurz nach der Bahn fertiggestellt wird und in der Folge nur noch die Grubenwässer in die Saar ableitet. Im Fischbachtal wird die Fischbach-Bahn gebaut. Saarbrücker- und Fischbach-Bahn erschließen die Gruben bis Sulzbach, Quierschied und Göttelborn.

Da das Blatt Quierschied von 1885 datiert, enthält es weder die Bahnverbindung mit dem 1891 fertiggestellten Grubenbahnhof Camphausen noch die 1887 angehauenen beiden Schachtanlagen oder die Beamtenhäuser der Grubensiedlung, mit deren Bau erst 1888 begonnen wird. Von Burbach führen Zweigbahnen zum Neuen Schacht an der Schneiderswies (Alsbachschacht bei Von-der-Heydt), von Luisenthal zum Josepha - Schacht und weiter hinauf in das Frommersbachtal sowie von Völklingen aus zu den Victoria-Schächten in Püttlingen.

Bei den Straßen und Wegen sind bestehende Verbindungen ausgebaut und das Netz ist verdichtet worden. Der Saarkohlenwald wird von zahlreichen Querverbindungen durchzogen. Zu den Gruben im Wald führt eine Vielzahl von Bergmannspfaden, die erstmals in dieser Karte wiedergegeben werden. Insgesamt erreicht das Straßen- und Wegenetz aber bei weitem nicht die Bedeutung der Eisenbahn.

Verkehrstechnisch bedeutsam ist der 1866 eröffnete Saarkohlenkanal, eine 63 km lange Verbindung zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und der Saar, über den Kohle verschifft und dann Erze an die Saar transportiert werden, nachdem das 1878 entwickelte Thomas-Verfahren die Verhüttung der phosphorhaltigen lothringischen Minette ermöglicht.

Das Kartenwerk von Kliver zeigt die höchste Anzahl von unter- und oberirdischen Förderanlagen und den ihnen angegliederten Abraumhalden. Übertage können 50 Anlagen ausgemacht werden, darunter 19 Halden, die insgesamt 34 Hektar Grundfläche bedecken (vgl. Anlage: Gruben und Halden...). Die Grube Dudweiler hat 1873 mit 23.000 Beschäftigten die größte Belegschaft im ganzen Saarrevier (vgl. Oberhauser, F. 1992, S. 126). Bei den Gruben, die einen überproportionalen Arbeitskräftebedarf haben oder abseits der Siedlungen liegen, errichtet der preußische Bergfiskus Schlafhäuser, im Kartenausschnitt sind elf, davon allein sechs in Dudweiler bzw. benachbart auf Sulzbacher Bann verzeichnet.

Die Glas- und Eisenhütten gewinnen immer mehr an Bedeutung und ziehen auch andere Industrien nach sich. Im Saartal sind die Burbacher Hütte, eine Chemische Fabrik und die 1857 von Adolf Wagner vom Lumpenberg in Altenkessel an den Bahnhof in Luisenthal verlegte (nicht textlich bezeichnete) Glashütte, die Maschinenfabrik in St. Johann zwischen Bahn und Fischbach sowie die 1812 gegründete Fenner Glashütte, das Schlachthaus bei Burbach und das Wasserwerk bei Malstatt dargestellt. Im Fischbachtal findet sich die textlich nicht näher bezeichnete Glashütte in Quierschied. In Sulzbach sind im Neuweiler Tal „Appold's Fabrik“, in der blaue Farbstoffe hergestellt werden („Preußischblau“), eine „Coks-Anlage“ in Hirschbach und die Vopelius'sche Glashütte in Sulzbach eingetragen.

Von den vier Ziegeleien um 1850 ist noch eine verzeichnet: die Ziegelhütte auf dem Rastpfuhl. Die Ziegelei östlich des Kappelberges in Heusweiler wird nicht mehr dargestellt, dafür ist eine andere, 400 m weiter in Richtung Berschweiler, eingetragen.

Das Kartenwerk zeigt noch viele andere Details oder erläutert sie durch Schrifteinträge. Zum Beispiel ist am westlichen Ortsrand von Kutzhof eine kreisförmige Geländeerhebung dargestellt, die in der Deutschen Grundkarte von 1980 als Kulturdenkmal „Burg Mühlenbach“ verzeichnet ist, Relikt einer

kleinen mittelalterlichen Burganlage im oberen Köllertal. Aus dem bergbaulichen Bereich werden z. B. dargestellt: zwei oberirdische Seilförderstrecken östlich von Riegelsberg, die Wasserleitungen nördlich der Rußhütte und am Amelung - Schacht bei Von-der-Heydt, der Ventilator dort sowie unterirdische Transportstollen wie der „Veltheimstolln“ zwischen Luisenthal und der Grube Gerhard und der Saarstollen vom St. Johanner Bahnhof unter dem Rodenhof hindurch zur Saarbrücker Bahn.

Zu den verstreut in der Landschaft liegenden und mit Namen versehenen Einzelgebäuden sind weitere hinzugekommen: Hackenspiels Haus und Christianshaus nördlich der Göttelborner Höhe, das ehemalige Torhaus „Kopps-haus“ in Sulzbach – Neuweiler und im Saarkohlenwald das ehemalige Torhaus „Hartgiebel“ östlich von Hilschbach. Die Darstellung der Forsthäuser bzw. als Forsthäuser anzusprechenden Gebäude ist identisch mit derjenigen der preußischen Gemeinde-Übersichtskarten. Auf dem Ludwigsberg (Emmersberg) sind erstmals auch Schießstände dargestellt.

Die großen Weiher in Fischbach, Jägersfreude und St. Johann sind nicht mehr vorhanden; letzterer ist dem Saarbrücker Bahnhof gewichen. Geblieben sind der Lasbachweiher in Quierschied und der Weiher im Neuweiler Tal in Sulzbach. Der Fischbach mündet südöstlich von Malstatt nunmehr in den Hafen. Die Mühlen im Saar- und Sulzbachtal sind verschwunden; im Köllertal bestehen sie noch.

Das Kartenwerk von Schlicker (1915 – 1933)

Die Phase der Hochindustrialisierung und die Folgen des Ersten Weltkrieges

1909 werden die drei selbständigen Städte Saarbrücken, St Johann und Malstatt zu einer Großstadt vereinigt. Sie ist das Zentrum der Montanreviere an der Saar, in Lothringen - das seit 1871 unter deutscher Verwaltung steht - und in Luxemburg, mit dem eine Zollunion besteht. Über 100.000 Arbeitskräfte sind zu dieser Zeit in der Eisen- und Stahlindustrie tätig. Die Bevölkerung wächst weiter an bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. 1900 wohnen auf dem Gebiet des heutigen Stadtverbandes 200.800 Einwohner, 1910 sind es bereits 279.000 (vgl. Karbach, J. 1987, S. 222).

Die schlechten Arbeitsbedingungen der Bergleute führen 1889 zum ersten Streik im Saarrevier und in der Folge zur Gründung des „Rechtsschutzvereins für die Bergmännische Bevölkerung im Oberbergamtsbezirk Bonn“; mit dem Verein beginnt die saarländische Gewerkschaftsbewegung.

Mit Bevölkerung und Arbeitsplätzen wächst der Personenverkehr. Die Straßenbahn wird ab 1890 mit der Eröffnung der ersten dampfbetriebenen Linie zwischen St. Johann und Luisenthal neben der Eisenbahn zum wichtigsten Verkehrsmittel für den Personentransport. Die schwere Arbeit in den Gruben und in den Industriebetrieben und das enge Wohnen in Schlafhäusern, Bergmannskolonien und Mietwohnungen lässt neue Freizeit- und Erholungsbedürfnisse entstehen und führt zu neuen öffentlichen Dienstleistungen: die öffentlichen Einrichtungen der Energie- und Wasserversorgung, der Abwasserentsorgung, der Straßenbeleuchtung entstehen. In der sozialen Infrastruktur kommen Schulen und Krankenhäuser, öffentliche Parkanlagen, Sportplätze und eine Vielzahl neuer Kirchen hinzu.

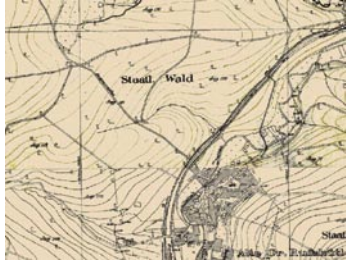
Das Saargebiet ist im Ersten Weltkrieg zwischen 1914 und 1918 trotz erster Luftangriffe kein unmittelbarer Kriegsschauplatz. Als Folge des verlorenen Krieges wird es jedoch nicht Teil der Weimarer Republik, sondern nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages von 1919 ab 1920 für fünfzehn Jahre der Verwaltung des Völkerbundes unterstellt. Frankreich erhält das Eigentum an den Gruben. Das Saargebiet wird so erstmals als politische Einheit aus Teilen des vormals preußischen Regierungsbezirks Trier und der bayerischen Pfalz konstituiert.

Die französischen staatlichen Mines Domaniales übernehmen die Bergwerke und bauen sie - wie auch die zugehörigen Wohnungs- und Sozialeinrichtungen - nach Art des preußischen Bergfiskus weiter aus. „Um die während der Kriegsjahre abgesunkene Förderung wieder anzukurbeln, werden betriebliche Organisation und Abbautechnik weiter perfektioniert. Die Pferdeförderung untertage wird durch den Transport mit Diesellokomotiven zurückgedrängt, erste Pickhämmer und Schrämmaschinen kommen zum Einsatz. Die Förderung wird zwischen 1920 und 1929 von 9 auf 13 Mio. t gesteigert. Gegen Ende ihrer Verwaltungsperiode führen die Mines Domaniales mehrere Betriebszusammenlegungen durch. Es entstehen Verbundbergwerke, so dass von 29 Grubenbetrieben in den Jahren 1931 und 1932 neun Förderstandorte stillgelegt werden“ (Alles, M. u. Backes, P., 1985, S. 2). Der Bergbau verstärkt seinen Einfluss auf die Forstwirtschaft, die für den Stollenbau das unerlässliche Stempel- und Ausbauholz liefern muss.

In der Saarabstimmung 1935 entscheiden sich die Saarländer für den Anschluss des Saargebietes an das Deutsche Reich, in dem die nationalsozialistische Diktatur 1933 die erste deutsche demokratische Regierung abgelöst hat.



Hilsbach mit Grube Dilsburg um 1923



Kartenausschnitt
Schlicker- Kartenwerk

Das Kartenwerk

Das Kartenwerk von Schlicker wird für den Bergbau erstellt und ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Es wird zwischen 1913 und 1924 neu bearbeitet und von Heintz 1929 bis 1933 ergänzt. Das Kartenwerk besteht aus 72 Blättern im Maßstab 1 : 5.000. „Es enthält neben der Topographie die aufgefahrene Grubenbaue mit ihren Aufschlüssen. Dieses Kartenwerk ist bereits nach dem Rissenthaler Koordinatensystem orientiert.“ (Schlicker, H. 1960, S. 237). Es basiert auf Soldner-Koordinaten mit dem Nullpunkt Rissenthal. Die einzelnen Kartenblätter sind nach Norden ausgerichtet. Sie werden auf der Grundlage von in 12 Tafeln niedergelegten Zeichenanweisungen erstellt und enthalten daher keine Legende. Als Legendenersatz werden charakteristische Kartenausschnitte erläutert.

Für den Kartenausschnitt sind Blätter des Zeitraumes 1915 – 1933 zusammengestellt. Durch die detaillierte Darstellung der Topographie wird ein genaues Abbild des Saarkohlenwaldes im Zeitraum während des Ersten Weltkriegs (Karten von 1915 – 1917) vermittelt. Das Saartal und das Gebiet um Dudweiler wird durch jüngere Karten (1920 – 1928) abgedeckt, im Bereich von Luisenthal gibt die Karte den Stand von 1933 wieder.

Die Reliefdarstellung erfolgt mittels brauner Höhenlinien im 5-m-Abstand. Alle 10 m sind sie mit Höhenangaben in Metern versehen. Die Gewässerdarstellung ist detailgenau, was insbesondere bei den Bächen auffällt, die mit jeder Windung wiedergegeben werden. Der Wald wird durch Baumsignaturen für Laub- und Nadelwald dargestellt, deren flächenhafte Verteilung die Grenzen der unterschiedlichen Bestände deutlich markiert. Schrifteinträge unterscheiden ihn nach königlichem (ältere Blätter) bzw. staatlichem und privatem Wald sowie Gemeindewald. Die Waldparzellen („Jagen“) werden durch Nummern gekennzeichnet. Grünland ist durch eine feine Punktierung erkennbar, die Ackerflächen bleiben von Einträgen frei.

Der Grundriss jedes einzelnen Gebäudes wird maßstabsgerecht durch eine Umrisslinie dargestellt. Die dazugehörigen Grundstücksflächen sind schräg schraffiert. Die Schraffur lässt Siedlungen und besiedelte Flächen in der Karte deutlich hervortreten, was auch im Vergleich zum Kartenwerk von Kliver auffällt.

Die Gemeindegrenzen werden erfasst, sind bei den älteren Karten in leichtem Grün gehalten, treten aber in der Gesamtdarstellung der Karte in den Hintergrund. Markante Einzelgebäude werden durch Schrifteintrag erläutert, z. B. die Försterei Wanborn, heute Neuhaus. Parkgelände wird durch Baum-, Busch- und Wegedarstellungen gekennzeichnet, z. B. der Ludwigs-park in Saarbrücken. Waagerechte Reihen stehender Kreuze lassen einen christlichen Friedhof erkennen. Bei jüdischen Friedhöfen ersetzen rechte Winkel die Kreuze.

Wichtige Straßen und Wege sind bei einigen Blättern braun unterlegt. Durchgezogene Doppellinien kennzeichnen ausgebaute befahrbare Straßen, gerissene Doppellinien nicht befahrbare Feld-, Wald- und Fußwege. Auf Bergmannswege wird durch Schrifteintrag hingewiesen. Die Trassen, Bahnhofs- und Betriebsflächen der Bahn werden durch Linien und Schraffen begrenzt und treten in der Karte deutlich hervor; Gebäude und Bahnsteige sind mit ihrem Grundriss genau eingetragen. Das Verkehrsnetz der Straßenbahn erscheint mit nicht immer leicht erkennbaren dünnen schwarzen Linien inmitten oder am Rand der Straßen.

Für die Übertageanlagen der Gruben sind vor allem die Halden charakteristisch; ihre Grundflächen sind durch Schraffen begrenzt, hinzu kommt der Eintrag „Bergehalde“. Schlammweiher sind ebenfalls mit Schraffen umgrenzt und mit Schrifteintrag versehen. Schrifteinträge wie „Gr. v. d. Heydt“ finden sich an mehreren Stellen in der Karte, sie beziehen sich auf mehrere im Saarkohlenwald verteilte Einrichtungen der Grube Von-der-Heydt. Im

westlichen Teil des Saarkohlenwaldes wird in der Karte der Verlauf einiger weniger Kohleflöze dargestellt; im Vergleich zum Kliver-Kartenwerk sind hier jedoch weit weniger rein bergbauliche Informationen eingetragen. Bei Hütten und Fabriken werden die Gebäude in ihren Grundrissen dargestellt, so z. B. das Burbacher Hüttengelände mit seinen Hallen in Burbach und die westlich anschließende, bereits 1860 gegründete Waggonfabrik Lüttgens.

Die Landschaft

Der Saarkohlenwald als zusammenhängendes Waldgebiet ist weiter erschlossen worden. Die ihn durchziehenden Straßen und Wege sind ausgebaut und ergänzt. Der Wald ist an vielen Stellen neuen Siedlungsflächen und Grubenanlagen gewichen. Das Landschaftsbild ist vielerorts geprägt von den weithin sichtbaren Fördertürmen und Halden. Die Zahl der Halde ist von 18 im Kliver-Kartenwerk auf 31 gestiegen. Die Halde der Grube Luisenthal ist die mit Abstand größte; sie bedeckt eine Fläche von 25 Hektar. Neu sind die Gruben Dilsburg und Göttelborn, beide über Zweigbahnen erschlossen. Hinzu kommen die Beaunier-Schächte mit Bergehalde und der Calmelet-Schacht in Gersweiler, die Goethe-Schächte und der Westschacht II in Dudweiler, die Schachtanlagen Viktoria III und Edward in Püttlingen. Einzelne ältere Grubenstandorte sind geschlossen, wie z.B. die „Alte Grube Rußhütte“.

Gegenüber dem Kliver-Kartenwerk sind große, ehemals private Waldflächen zwischen Luisenthal und Ritterstraße sowie in St. Johann in das Eigentum der Gemeinden übergegangen.

Durch das anhaltende Wachstum der Bevölkerungszahlen nehmen die besiedelten Flächen weiteren Raum ein. Dies ist vor allem im Saartal festzustellen, z. B. bei St. Johann und nördlich der Bahn bei Burbach. Die Bebauung des Rodenhofs beginnt, am Hauptbahnhof wird ein Tunnel gebaut, der den Rodenhof mit dem Stadtzentrum verbindet.

Die bergbauorientierten Siedlungen nehmen neue Flächen in Anspruch und werden verdichtet. Bis 1918 entstehen fast 8.000 Prämienhäuser an der Saar. Die Zahl der Schlafhäuser für die von außerhalb kommenden Arbeiter im Saarrevier steigt von 28 mit 4.010 Einliegern auf 39 mit 5.000 Einliegern im Jahre 1910 (vgl. Alles, M. u. Backes, P. 1985, S. 3). Die Siedlungen wachsen entlang der Verbindungsstraßen aufeinander zu.

In nahezu allen Ortschaften sind nun Schulen und Kirchen vorhanden. Nahe beim Rodenhof ist eine städtische Waldschule verzeichnet. Malstatt, Burbach und Saarbrücken verfügen über eigene Krankenhäuser. In Quierschied-Fischbach ist das Krankenhaus der Saarbrücker Knappschaft entstanden. Eine Vielzahl von Sportplätzen wird angelegt. In Saarbrücken sind öffentliche Parkanlagen geschaffen worden: der Volksgarten und der als Park gestaltete Beethovenplatz in St. Johann, der Ludwigspark in Malstatt und die Burbacher Anlagen auf den Saarwiesen, letztere in der Verbindung mit Sportplätzen. Auf Repräsentation zielende private Parkanlagen entstehen bei den Villen der Werks- und Grubendirektoren, z.B. bei der Villa Röchling am Rotenbühl, bei der nach einem Direktor der Burbacher Hütte benannten Villa Weisdorff in der Waldstraße in Burbach oder bei den Bergwerken Luisenthal und Göttelborn (Texteintrag).

Am Rande der Siedlungen werden bestehende Friedhöfe erweitert, neue Friedhöfe kommen hinzu, u. a. der 1874 angelegte Waldfriedhof von Burbach, die Friedhöfe am Jenneweg in Malstatt, an der Mozartstraße in Jägersfreude oder an der Neuweiler Straße in Dudweiler. War im Duhamel-Atlas noch kein Friedhof eingetragen, so sind es nun, gut 100 Jahre später, zwanzig mit einer Gesamtfläche von 35 Hektar.

Die Ausdehnung der Siedlungen geht einher mit einem stark gestiegenen Bedarf an Rohstoffen für das Bauwesen. Er wird in erster Linie aus den ört-



Waldflächen im
Saarkohlenwald um 1915

lichen Vorkommen gedeckt. Im Kartenwerk von Schlicker fällt daher eine außerordentlich große Zahl von Steinbrüchen, Sand- und Lehmgruben auf, in denen das erforderliche Baumaterial gewonnen wird. Die Zahl der in der Karte vermerkten Ziegeleien ist auf sechs angewachsen; die beiden neuen Ziegeleien finden sich in Sulzbach-Hühnerfeld und am nördlichen Ortsausgang von Heusweiler. Die Eisenhütten haben sich vergrößert, so z. B. die Burbacher Hütte. Die Glashütten in Quierschied, bei Fenne und bei Sulzbach sind noch erhalten. An weiteren Industrie- und Gewerbebetrieben finden sich eine Eisenbauanstalt sowie eine Schlackensteinfabrik, die textlich nicht näher bezeichnete Eisengießerei Schulde in Dudweiler, eine Schiffswerft in Rockershausen, das Gusstahlwerk (und Drahtzieherei) Heckel mit Schlackenhalde in Burbach, eine Maschinenfabrik am Ausgang des Fischbachtals, eine Asphaltfabrik auf dem Rastpfuhl und eine nicht näher bezeichnete Fabrik im Weyerbachtal auf dem Gelände der heutigen Stadtwerke.

Die Versorgung der ausgedehnten Siedlungen mit Energie und Wasser wird durch eine Vielzahl neuer Einrichtungen gewährleistet: das Kraftwerk Weiher in Quierschied („Weiherzentrale“), die „Elektrischen Zentralen“ in Luisenthal und Fenne, das Gaswerk in Dudweiler, die vielen Wasserhochbehälter auf den die Ortschaften umgebenden Höhen sowie die Wasserstation der Stadt Saarbrücken und das Dudweiler Wasserwerk im Wald westlich von Herrensohr.

Die Eisenbahn ist weiterhin das wichtigste Verkehrsmittel. Ihre Linienführung ist seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unverändert geblieben. „Im Jahre 1911 bekam das Köllertal seine eigene Bahnlinie, die von Lebach her den Arbeitern die Wege hinab nach Köllerbach, Püttlingen und Völklingen verkürzte und dem gesamten Tal größere Mobilität ermöglichte. Der französischen Bergverwaltung war der industrielle Standort im Köllertal so wichtig, dass in Püttlingen (1924) und in Sellerbach (1931 am Aspenschacht) gleich zwei grubeneigene Domanialschulen errichtet wurden“ (Hudemann, R. u. a. 2004, Internet). Neue Eisenbahnanschlüsse sind der zur Grube Dilsburg und die Zweigbahn zur Grube Göttelborn. Bei den Gruben und Fabriken entstehen Haltepunkte für den Berufsverkehr. Da die Bahn zu dieser Zeit im Saartal keine hinreichend große zusammenhängende Fläche mehr erwerben kann, entsteht 1906 nördlich von Burbach auf ehemaligen Waldflächen die große „Eisenbahn Hauptwerkstätte Saarbrücken Burbach“ mit angeschlossener Arbeitersiedlung, obwohl dieses große Werksgelände nur über ein einziges, rückläufiges Anschlussgleis von der Zweigbahn zur Grube Amelung/ Von-der-Heydt zu erreichen ist. Links der Saar führt eine neue Bahnlinie über die Stangenmühle in Richtung Überherrn zum lothringischen Minetterevier. Der Saarkohlenkanal verliert dadurch an Bedeutung. Die wichtigen Bahnhöfe werden vergrößert, vor allem der Hauptbahnhof und der Güterbahnhof.

Die Bedeutung der neuen Straßenbahn für den Personenverkehr bleibt gegenüber der Bahn anfangs noch nachrangig; sie nimmt jedoch zu mit jedem weiteren Ausbau des Streckennetzes, der weitestgehend an das Straßen- und Wegenetz gekoppelt ist. Sie erschließt zunächst die innerstädtische Gebiete im Saartal. 1901 wird dann die elektrisch betriebene Linie von St. Johann über Dudweiler bis nach Friedrichsthal eröffnet. Auf Anregung des Vonder-Heydter Bergwerksdirektors und unter Mithilfe der Bergwerksdirektion wird 1906/07 dann eine elektrisch betriebene Linie vom Hauptbahnhof über Malstatt durch den Saarkohlenwald nach Riegelsberg und Heusweiler gebaut (in der Karte kaum und nur an wenigen Stellen zu erkennen). Da sie den Zugang zu den im Saarkohlewald gelegenen Gruben erheblich erleichtert, liefert der Bergfiskus den Strom für den Berufsverkehr kostenlos, für den allgemeinen Verkehr zum Selbstkostenpreis (vgl. Schleiden, K. A., 1992, S. 18-19). 1908 erreicht die Straßenbahn Gersweiler. Für viele Arbeiter verkürzen sich durch die Straßenbahn die Wege zur Arbeit; dennoch bleiben noch lange Wege durch den Wald auf den vielen Bergmannspfaden. Zur

Grube Amelung/ Von-der-Heydt führen z. B. Bergmannspfade aus fünf verschiedenen Richtungen.

Das Köllertal ist weiterhin landwirtschaftlich geprägt, es ist noch die „Kornkammer“ des Saarbrücker Raumes. Der Wandel von Bauern- zu Industriedörfern hat jedoch begonnen. „Am deutlichsten vollzog sich der Wandel ... im Einzugsgebiet der Bürgermeisterei Sellerbach. Eine ihrer Gemeinden, (die 1939 neu gebildete Gemeinde, die Red.) Riegelsberg, war ursprünglich nur ein Wohnplatz auf dem Talrand gewesen, vervielfachte aber wegen der Nähe zu den Grubenstandorten Von-der-Heydt, Engelfangen (Schacht Viktoria III) und Dilsburg (...) die Einwohnerstärke dergestalt, dass Riegelsberg gegen Ende des 19. Jahrhunderts größer war als Sellerbach, der bisherige Sitz der Bürgermeisterei. Durch das erhöhte Riegelsberger Steueraufkommen wurde gegen die Interessen der anderen Gemeinden der Bürgermeisterei am Ende des 19. Jahrhunderts der Bau eines neuen Bürgermeisteramtes in Riegelsberg erzwungen. Bis zum Jahr 1932 mussten die Bewohner aller anderen Talgemeinden nach Riegelsberg hochsteigen, quer zur traditionellen Hauptverkehrsrichtung an einen Ort, der in der bisherigen Geschichte des Tales kaum eine Rolle gespielt hatte. Erst nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen gelang es 1932 sechs Gemeinden der alten Bürgermeisterei (Kölln, Engelfangen, Sellerbach, Herchenbach, Rittenhofen und Etzenhofen), im Zusammenschluss zum neuen Dorf Köllerbach eine Gemeinde mit eigener Bürgermeisterei zu bilden.“ (Hudemann, R. u. a., 2004, Internet).

Die sechs Mühlen im Köllertal existieren noch.

Im Saarkohlenwald sind die Förstereien Neuweiler, Wanborn, Neuhaus und Pfaffenkopf dargestellt, an seinem Rand die Forsthäuser in Ritterstraße, Holz und Göttelborn. Die Pottaschhütte beim Forsthaus Neuhaus ist nicht mehr vorhanden. Im Meerwiesertal ist das Holzhauerhaus, der Kern der Saarbrücker Forstverwaltung, zu erkennen, daneben eine kleine Parkanlage. Stadteinwärts ist das Waldhaus erstmals verzeichnet, stadtauswärts das ehemalige Torhaus Stuhlsätzenhaus.

Im Saarkohlenwald und im Köllertal sind die Bachläufe mit den Wiesen und Auen – mit Ausnahme der Grubengelände - erhalten geblieben. Im Saar- und Sulzbachtal und am Unterlauf des Fischbachs sind die Bachläufe dagegen verändert und überbaut worden. Der Sulzbach ist ab Jägersfreude überbaut, der Burbach kurz vor seiner Mündung, der Fischbach wird ab Rußhütte teilweise anders geführt und mündet nun in den Kohlehafen.

Die Deutsche Grundkarte (1930 – 1949, 1960)

Die Entwicklung zwischen den Weltkriegen und der französische Einfluss in der Nachkriegszeit



Erhardt & Sehmer um 1930

Im Deutschen Reich wird unter der Weimarer Republik der Natur- und Landschaftsschutz in der Verfassung zum Staatsziel erklärt. In Artikel 150 heißt es: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie der Landschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates“. Verbunden damit ist eine aus mehreren ideologischen Quellen gespeiste Wander-, Erholungs- und Tourismusbewegung in den europäischen Industrienationen, die das Verhältnis der Menschen zu Landschaft und Natur beeinflusste. In Deutschland sind „bis 1933 über 200 Hütten, Campingplätze, Freibäder, Jugendherbergen und Jugendzentren errichtet“. In Deutschland werden bereits 1933 die Anfänge des organisierten Tourismus in staatliche Regie übernommen und zur Steigerung der Massenloyalität gezielt gefördert. Programme und Einrichtungen wie Kraft durch Freude oder das Amt für Reisen, Wandern, Urlaub verbilligen durch Standardisierung, Rationalisierung und Auslastung der Kapazitäten das Reisen erheblich und etablieren es als Massenphänomen. „Von 1933 bis 1938 weitete sich der Fremdenverkehr in Deutschland von zwei auf über zehn Millionen Touristen jährlich aus“ (vgl. Zimmer, J., 1987, S. 165, 166).

1935 wird das Saargebiet in das Deutsche Reich eingegliedert. „Im Zuge der Zentralisierung des Verwaltungsapparates wurden nach 1935 mehrere früher selbständige Gemeinden zusammengelegt bzw. als Ämter konstituiert und z. T. umbenannt. Es entstanden die Landgemeinden Eiweiler, Heusweiler, Kutzhof-Salbach und Riegelsberg. 1937 erhielt Völklingen im Zusammenschluss mit Fürstenhausen, Geislautern und Wehrden die Stadtrechte“ (vgl. Bülte, D.1981, S. 14). Es verfügt über rd. 800 Hektar Stadtwald.

Die Gruben an der Saar gelangen wieder unter deutsche Verwaltung. Es folgt ein Wirtschaftswachstum auf der Basis von Kohle und Stahl. 1939 leben im heutigen Stadtverbandsgebiet 349.800 Einwohner, davon 201.100 in Saarbrücken (vgl. Statistisches Landesamt).

Die Waldnutzung wird in eine zentrale Planwirtschaft überführt, die bald auf die Anforderungen der Kriegswirtschaft ausgerichtet wird (vgl. Wagner, A. N., Saarbrücken 1998, S. 72 ff). 1936 wird mit dem Reichsnaturschutzgesetz, das bis 1976 gültig bleibt, der Naturschutz konkret geregelt. „Mit dem Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 wurde die gesetzliche Basis für einheitliche Siedlungsverfahren und die Bereitstellung des Siedlungslandes geschaffen. Die Bundesstaaten wurden gesetzlich verpflichtet, gemeinnützige ländliche Siedlungsunternehmen zu begründen. In der Not nach dem ersten Weltkrieg hatte die Nutzung der land- und ernährungswirtschaftlichen Potentiale sowie die Schaffung neuer Existenzmöglichkeiten für Familien höchste Priorität. Die Siedlung erlangte nach und nach Bedeutung in allen Provinzen. 1939 bestanden 29 gemeinnützige Siedlungs- bzw. Landgesellschaften. Sie wurden während der NS-Diktatur gleichgeschaltet und dem "Reichsnährstand" unterstellt, führten aber ihre Tätigkeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in eingeschränkter Form fort.“ (Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften, Internet).

Das Saarland und die Stadt Saarbrücken befinden sich wieder in der Grenzlage. Bereits ein Jahr nach der Eingliederung wird Ende 1936 mit dem Bau des Westwalls begonnen. „Rund 4.100 Bunker, 340 Minenfelder, 100 km Panzergräben und 60 Kilometer Höckerlinien im saarländischen Abschnitt des Westwalles bildeten die militärische Befestigung der Westgrenze des NS-Reiches. ... Der saarländische Westwallabschnitt reichte schließlich von Webenheim im Südosten über Blieskastel, Ensheim und Saarbrücken bis Völklingen, querte nördlich davon die Täler des Scheidterbach, Sulzbach,

Fischbach und Köllerbach bis Völklingen, so dass Saarbrücken und der Kern des Industriegebiets davon umschlossen waren, und folgte ab Bous dem rechten Saarufer bis zur Mündung der Saar in die Mosel in Konz bei Trier. ... Der Westwall griff in die geographischen, infrastrukturellen und sozialen Zusammenhänge der von seinem Bau betroffenen Dörfer ein. Er veränderte die saarländische Landschaft in einer Weise, die an verschiedenen Stellen bis heute sichtbar ist“ (Hudemann, R. u. a. 2004, Internet).

Forst und Industrie an der Saar haben Rüstungsaufgaben zu erfüllen. Der Zweite Weltkrieg 1939 – 45 bedeutet wirtschaftliche Stagnation und hinterlässt große Zerstörungen, von denen auch die Wälder betroffen sind. Besonders betroffen ist Saarbrücken, wo im Oktober 1944 Bahnanlagen und Wohnquartiere flächenhaft zerbombt werden. Kohlegruben und Hüttenstandorte im Stadtverband bleiben weitgehend verschont.

Das Kartenwerk

Rein optisch vermitteln die zusammengestellten Grundkarten einen völlig anderen Eindruck als die bisherigen Karten. Das liegt vor allem daran, dass alle Grundkarten zunächst in Schwarz-Weiß wiedergegeben werden und dass sie mit Ausnahme der 1949er Ausgaben eine stark veränderte Art der Darstellung haben. Die Waldflächen sind nachträglich grün eingefärbt, damit sie besser zu erkennen sind.

Duhamel-Atlas und die Kartenwerke von Kliver und von Schlicker sind für den Bergbau erstellt worden, zur Orientierung enthalten sie detaillierte topographische Darstellungen. Die Deutsche Grundkarte im Maßstab 1 : 5.000 (DGK 5) ist dagegen ein amtliches topographisches Kartenwerk, dessen Herstellung auf einer einheitlichen Zeichenanweisung, dem sog. Musterblatt beruht. Die Topographie wird ohne Generalisierung mit allen wesentlichen Einzelheiten geometrisch exakt dargestellt. Die Karten sind nicht für eine spezielle Anwendung konzipiert, sondern sollen den Anforderungen von Planung, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft gerecht werden und als Grundlage für die Herstellung amtlicher Kartenwerke in kleineren Maßstäben dienen, wie z. B. der Topographischen Karten im Maßstab 1 : 25.000 (TK 25) und 1 : 50.000 (TK 50) (vgl. Musterblatt 1983, S. 1.1).

Die DGK 5 basiert auf dem Gauß-Krüger-Koordinatensystem. Das Saarland liegt im zweiten Meridianstreifensystem, das sich am 6. Grad östlicher Länge orientiert. Ein Blatt erfasst ein Gelände von 2 km Länge in West-Ost-Richtung (Rechtswert) und 2 km Länge in Süd-Nord-Richtung (Hochwert). Das Format eines Kartenblattes ist dadurch quadratisch und begrenzt den Karteninhalt auf 40 x 40 cm.

Die Reliefdarstellung erfolgt mittels Höhenlinien im Abstand von 10 m, diese Haupthöhenlinien sind durchgezogen. Dazwischen können gerissene Linien, sog. Hilfhöhenlinien, in fünf und ggf. in einzelnen Meterabständen flachere Geländeformen verdeutlichen. Hinzu kommen Höhenpunkte, sie kennzeichnen z. B. Bergkuppen oder im besiedelten Gebiet Straßenkreuzungen.

Bei der Siedlungsdarstellung werden die Grundrisse der einzelnen Gebäude maßstabsgetreu wiedergegeben und schräg schraffiert, öffentliche Gebäude erhalten eine kräftigere Schraffur. Die dazugehörigen Grundstücke bleiben weiß. Gegenüber dem Kartenwerk von Schlicker (Gebäude weiß, Flächen schraffiert) ist eine Umkehrung der Darstellungsweise erfolgt.

Neu ist die Darstellung von Nutzungspartellen. Ein erster Blick, vor allem bei der hier erfolgten Verkleinerung auf den M 1 : 15.000, lässt eine katastermäßige Darstellung vermuten. Tatsächlich sind jedoch in der Regel mehrere Katasterpartellen zu Nutzungseinheiten zusammengefasst. Die Parzellierung ist im Siedlungsbereich durch die Wiedergabe der Grundstücke besonders kleinteilig. Aufgrund der herrschenden Realerbteilung ist aber auch die Parzellierung der landwirtschaftlichen Flächen recht feingliedrig. Die Siedlung



*Kartenausschnitt
DGK 5, 1930er Jahre*

gen heben sich daher mit ihrem landwirtschaftlichen Umfeld deutlich von dem großparzellierten Waldgebiet ab.

Die Darstellung der Grundstücksnutzungen ist gegenüber den anderen Kartenwerken erweitert, sie umfasst auch die Flurbezeichnungen und die Freiflächennutzungen differenzierter. Die DGK 5 zeigt alle öffentlichen Einrichtungen wie Rathäuser, Schulen, Krankenhäuser, Kirchen und Pfarrheime, Gemeinde-Betriebswerke, Schlachthöfe sowie die Anlagen der Wasser- und Energieversorgung mit den ersten Freileitungen vollständig und systematisch und erläutert sie durch Texteinträge.

Straßen und Wege werden mittels durchgezogener Doppellinien in der richtigen Breite wiedergegeben, ihre Klassifizierung erfolgt durch unterschiedliche Strichstärken und Beschriftung. Straßennamen sind eingetragen. Park- und Friedhofswege werden durch gerissene Doppellinien, Fußwege durch gerissene Einfachlinien dargestellt. Die Bahnkörper der Eisenbahnlinien erscheinen mit ihren Böschungen grundrisstreu; jedes Gleis wird durch eine Linie, durchgehende Gleise mit etwas stärkeren Linien wiedergegeben. Bahnsteige, Empfangshallen und Betriebsgebäude werden ebenfalls grundrisstreu abgebildet und durch Schrifteinträge erläutert.

Die Waldbedeckung wird in den schwarz-weißen Originalkarten durch die flächenhafte Verteilung von Baumsignaturen angezeigt. Laub-, Nadel- und Mischwald kann unterschieden werden. Kleinere Signaturen weisen auf Gebüsch hin. Das Grünland erhält eine feine Doppel-Punktierung. Ackerflächen bleiben weiß, durch die Wiedergabe der Parzellengrenzen treten sie aber auch noch im Maßstab 1 : 15.000 deutlich hervor. Als Begrenzungslinie von stehenden oder fließenden Gewässern wird die Uferlinie dargestellt. Bäche bis zu einer Breite von 2 m werden mit einer Linie wiedergegeben, Richtungspfeile geben die Fließrichtung an. Die Kennzeichnung von Gewässernamen und wassertechnischer Bauten (z. B. Pumpwerk) erfolgt durch Schrifteinträge in rückwärtsliegender Schrift.

Die Karten vermitteln keinen einheitlichen Eindruck von der Landschaft, denn nicht alle der zusammengestellten Blätter der DGK 5 sind nach den Zeichenanweisungen des Musterblattes erstellt. Die meisten der Blätter sind in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre erstellt worden, das älteste 1930, das jüngste 1938. Von diesen Blättern enthalten einige keine Höhenlinien, z.B. südlich Von-der-Heydt, und nicht alle Blätter haben die vollständige Bahndarstellung mit Einzelgleisen, so z. B. am Hauptbahnhof. Insgesamt kann man aus den zusammengestellten Karten die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg ersehen.

Eine Reihe von Kartenblättern, im Bereich des nördlichen Teils des Saarkohlenwaldes und bei Holz, haben die Darstellungen des Kartenwerks von Schlicker übernommen. Diese Blätter konnten vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr bearbeitet werden und wurden 1949 auf der Basis des Kartenwerks von Schlicker nur aktualisiert. Die inhaltlichen Unterschiede bestehen in der Höhenlinien- und Walddarstellung und in auffälliger Weise in der Schraffur der zu den Häusern gehörenden Grundstücksflächen sowie in dem Fehlen von Parzellengrenzen. Weitere vier Blätter am linken oberen Kartenrand stammen aus dem Jahre 1960. Sie wurden wegen der in diesem Gebiet über einen langen Zeitraum währenden Bergsenkungen zu diesem Zeitpunkt erstmals hergestellt; sie tragen ebenfalls keine Höhenlinien.

Die Landschaft

Die Zeitschnitte der DGK 5 und des Kartenwerks von Schlicker liegen relativ nahe beieinander: bei Schlicker datieren die Karten aus der Zeit während des Ersten Weltkrieges, im Saartal und bei Dudweiler sogar danach, die Grundkarten stammen hauptsächlich aus der Zeit vor 1935. Die hier feststellbaren Veränderungen müssen vor allem in der

Zeit französischer Verwaltung (1920 - 1935) stattgefunden haben. Der Saarkohlenwald ist weiterhin ein zusammenhängendes Waldgebiet, durchsetzt mit Schachtanlagen, Halden und Stichbahnen und durchzogen von Straßen und Wegen. Der Bergbau nimmt mit seinen Halden besonders großflächige Areale ein. Bedingt durch die Darstellung der feingliedrigen Nutzungspartellen treten die landwirtschaftlichen Flächen im Kartenbild deutlich hervor. Dies gilt insbesondere für das Köllertal.

Die Waldfläche hat zahlreiche Veränderungen erfahren. Der Püttlinger Gemeindewald wurde durch Aufforstungen auf dem Dickenberg um über 30 Hektar vergrößert. Die Staatswaldfläche ist, im wesentlichen durch Siedlungserweiterungen sowie durch das Anwachsen von Bergehalden, um rd. 180 Hektar kleiner geworden. Allerdings hat der Wald auch die ersten größeren Bergehalden zurückerobert und besiedelt, beispielsweise die Halden des bereits stillgelegten Gegenortschachtes in Dudweiler. In Gersweiler wurde die östliche Seite des Aschbachtals aufgeforstet. An etlichen Stellen wurden am äußeren Rand des Saarkohlenwaldes auch vormals landwirtschaftliche Flächen aufgeforstet. Den Signaturen zufolge wurden auf diesen Flächen zumeist Nadelbäume gepflanzt. Die Anzahl der Forsthäuser hat deutlich zugenommen, zehn sind im Kartenausschnitt dargestellt.

In den siedlungsnahen Waldgebieten sind Aussichtstürme und Schutzhütten für Spaziergänger und Wanderer hinzugekommen. Insbesondere im Saarbrücker Stadtwald ist eine umfangreiche Infrastruktur für die Freizeitgestaltung im Wald zu erkennen: der Schwarzenbergturm, die Schwarzenberghütte, die Rodelbahnhütte, die Römerbrunnenhütte und die Saatkamphütte. Das „Holzhauerhaus“ im Meerwiesertal ist heute Bestandteil des städtischen Forstamtes. Nebenan existiert bereits der Wildpark. Wildpark und Umgebung sowie ein großes Waldgebiet auf dem Schwarzenberg sind als Naturschutzgebiet bezeichnet. In Riegelsberg ist der Hindenburgturm errichtet worden. Zusammen mit der Vielzahl mit Namen versehener Waldwege verweist dies auf die Naturschutz-, Wander- und Naturfreundebewegung.

Die Siedlungen sind gewachsen. Neue Stadtteile in Saarbrücken sind z.B. am Rotenbühl und am Homburg entstanden, im Stadtteil Rodenhof ist bis zur alten Hofanlage weitergebaut worden, der Ostteil bis zur Sandgrube ist noch frei. Nicht in der Karte dargestellt ist die 1935 bis 1936 vom Deutschen Siedlerbund errichtete Siedlung Rastpfuhl mit 400 Kleinsiedlerstellen; in der Preußischen Gemeindeübersichtskarte ist sie dagegen als Nachtrag in roter Farbe vermerkt. Scheidt hat sich westlich der Bahn ausgedehnt. Geringfügig verändert haben sich z. B. Püttlingen oder Altenkessel. In der Hengstwaldstraße im Püttlinger Ortsteil Ritterstraße findet sich mit der Hengstwaldsiedlung ein Beispiel für die um 1937 errichteten Häuser der Saarpfälzischen Heimstätte. In den erweiterten Ortslagen sind die Bachläufe vielfach verlegt, begradigt und überbaut worden.

Erneut zugenommen hat die Anzahl der öffentlichen Einrichtungen. Die Rathäuser sind verzeichnet, in Dudweiler das Wasserwerk, der Bauhof und die Gärtnerei der Gemeinde. In Püttlingen ist ein Postgebäude in der Bahnhofstraße dargestellt. Sulzbach hat ein Realgymnasium mit Turnhalle bekommen, das Knappschaftslazarett ist gebaut worden. In Dudweiler entstand das St. Josefskrankenhaus, am Rand von Sulzbach-Neuweiler steht ein Kinderheim. Die ehemalige Villa Röchling auf dem Rotenbühl beherbergt das Kinderheim Schwarzenberg. Gegenüber steht die erste Jugendherberge Saarbrückens.

Neue Schulen und Sportplätze finden sich in vielen Gemeinden, z. B. sind nördlich von Dudweiler vier Sportanlagen entstanden, eine davon auf einer ehemaligen Halde. Auch südlich von Sulzbach ist ein Sportplatz auf einer Halde angelegt worden. In Quierschied ist ein Freibad entstanden. Im Fischbachtal wird auf einer Waldwiese 1926 das Fischbachbad mit angrenzendem Sportplatz gebaut. In Dudweiler ist das große Freibad eröffnet worden. Ein



Waldflächen im
Saarkohlenwald um 1930

Licht- und Luftbad auf dem Schwarzenberg ist der Vorläufer des heutigen Freibades. Die Parkanlagen in Burbach und der Stadtpark am Ludwigsberg sind erhalten geblieben, die Sportanlagen in dessen Nähe sind vergrößert worden. In Sulzbach ist beiderseits des Quierschieder Weges eine große Parkanlage entstanden. Der Friedhof in der Stadtmitte von Dudweiler ist in eine Parkanlage verwandelt worden. Gärtnereien sind erstmalig eingezeichnet.

Der Kohleabbau wird nach 1920 durch den Einsatz von Abbauhämmern und Förderbändern weiter mechanisiert und gesteigert. Die Grubenstandorte bleiben aber im wesentlichen unverändert. Die Industriestandorte sind zum Teil verdichtet worden, so z. B. bei der Maschinenfabrik Erhard und Seher in Schleifmühle, auf dem Gelände der Burbacher Hütte mit dem Erzlager im Rotfeld und die Blaufabrik in Sulzbach. Die Glashütten in Fenne und in Sulzbach sind stillgelegt worden. Die Dudweiler Eisenbauanstalt hat ihr Betriebsgelände vergrößert, die Darstellung der Eisengießerei Schulde in Dudweiler ist nun textlich gekennzeichnet. Zwei weitere kleine Fabriken stehen in Burbach beiderseits der Bahnlinie nach Völklingen an der Gühlenbacher und an der Alsbachstraße. An der Grenze zu Rockershausen sind zwei Schiffswerften entstanden. In St. Johann stehen eine Malzfabrik, die Brauerei Bruch und eine Drahtseilfabrik.

Netz und Flächen der Eisenbahn haben sich nur wenig verändert. Im Fischbachtal ist gegenüber der Einmündung des Steinbachs ein Eisenbahnschwellenwerk entstanden. Die Bahn hat an Bedeutung gewonnen, der Saarkohlenkanal verliert an Relevanz gegenüber der Bahnverbindung zum Lothringer Revier, links der Saar. Die Straßen sind ausgebaut worden, das Netz ist unverändert, jedoch bleibt die Bahn gegenüber dem Straßenverkehr das bedeutendere Verkehrsmittel.

Die Straßenbahn erreicht schon vor dem Ersten Weltkrieg von Saarbrücken aus Heusweiler, Friedrichsthal und Luisenthal. In den zwanziger Jahren und danach bis 1938 wird das Netz weiter ausgebaut. In dem hier vom Kartenausschnitt erfassten Gebiet verkehren die Bahnen im Saartal über Völklingen bis Großrosseln, durch das Sulzbachtal bis Spiesen, über Rußhütte bis Fischbach und weiterhin quer durch den Saarkohlenwald bis Heusweiler. Dort ist ein Straßenbahndepot dargestellt (vgl. Die Saartal-Linien, 1992, S. 21). Die Straßenbahn ist nicht in allen Teilblättern wiedergegeben. Die Bergmannspfade im Saarkohlenwald verlaufen von den Haltestellen aus zu den Gruben, wie z. B. vom Heinrichshaus oder von Kirschheck zur Grube Von-der-Heydt. Schlafhäuser existieren nur noch wenige, zwei davon in Von-der-Heydt.

Im Köllertal sind noch vier Mühlen zu finden. Von den Schießständen ist derjenige nördlich des Rodenhofs noch erhalten, neue und größere sind am Jägerheim in der Nähe des Stuhlsatzenhauses im St. Johanner Stadtwald entstanden, ein weiterer bei den Sportplätzen in Dudweiler.

Von den ehemaligen Torhäusern sind nur noch wenige geblieben. Die von einer Riegelsberger Familie bewohnte „Pottaschhütte“ bei Neuhaus wird nach Ablauf der 99-jährigen Erbpacht 1937 zwangsgeräumt und brennt kurz danach ab. Das Rosenhaus bleibt bis Ende der fünfziger Jahre im Besitz einer Holzer Familie, die darin zuletzt eine Gaststätte betreibt. Es wird durch Bergbaueinwirkungen stark geschädigt und abgerissen. Das „Gerstnershaus“ wird 1932 von der Familie Gerstner erworben. (vgl. Wagner, A. N., S. 69) Das Stuhlsatzenhaus besteht bis heute als Ausflugslokal.

Die Deutsche Grundkarte (1981 – 1986)

Vom Wirtschaftswunder zur Montankrise

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird das damalige Saargebiet, zusammen mit Teilen einiger nördlich angrenzender Landkreise, dem französischen Wirtschaftssystem eingegliedert. Die französische Verwaltung kurbelt den Bergbau und das Siedlungswesen an. Sie entwirft für Saarbrücken weitreichende städtebauliche Pläne, die jedoch nur in einzelnen Bauwerken zur Ausführung gelangen. Auf der Grundlage der Ende 1947 in Kraft getretenen saarländischen Verfassung wird 1948 das Landesjagdgesetz für das Saargebiet verabschiedet und 1951 novelliert. 1951 wird vom Landtag eine Gemeindeordnung beschlossen, die u. a. die Grundlagen für die Verwaltung der Gemeindegewaldungen festlegt.

Die Volksabstimmung von 1955 führt zur Ablehnung des zwischen Frankreich und Deutschland ausgehandelten Saarstatuts. 1957 - und wirtschaftlich 1959 - kommt es zur Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland, das Saarland wird selbständiges Bundesland. 1963 wird der deutsch-französische Freundschaftsvertrag (Elysée-Vertrag) unterzeichnet.

Nach der Rückgliederung setzt ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, die Grenzlage wird zeitweise zum Vorteil. Jedoch bereits Anfang der sechziger Jahre offenbart die Kohlenkrise die Mängel der einseitig auf den Montanbereich orientierten Saarwirtschaft. Schwierige Abbaubedingungen an der Saar, der Preisverfall des Erdöls und die Konkurrenz billiger Importkohle bringen die Gruben an der Saar in Bedrängnis. Kleinere Kohlengruben werden geschlossen. Zu dieser Zeit beginnt 1963 die neue Grube Warndt mit ihrer Förderung. „Denn der Krise sollte nicht nur durch Stilllegungen, sondern, gerade umgekehrt, auch durch den Bau einer neuen, hochmodernen Anlage begegnet werden“ (Brücher, 1989, S. 161 –164). Zwischen 1958 und 1975 kommt es zu erheblichen Entlassungen im Bergbau, jährlich gehen 2.500 Arbeitsplätzen verloren (vgl. Jost 1989, S. 248).

Hinzu kommt in den siebziger Jahren die Krise der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, des Hauptabnehmers der Kohle. In der internationalen Konkurrenz können nur noch wenige Standorte mit modernen Anlagen mithalten. 1971 fusionieren die Völklinger Hütte und die Burbacher Hütte mit dem Luxemburger Stahlkonzern ARBED zur Stahlwerke Röchling-Burbach GmbH. Im Zuge der Modernisierungsmaßnahmen wird eines der modernsten Blasstahlwerke der Welt in Völklingen errichtet, das 1980 in Betrieb geht. 1986 schließt daraufhin die alte Völklinger Hütte. Die Burbacher Hütte wird bis auf die Drahtstraße geschlossen, wenige Jahre zuvor schließt die traditionsreiche Drahtfabrik Heckel.

1982 wird bundesweit erstmals eine Reduzierung der Steinkohlenförderung beschlossen, davon entfallen 1 Mio. t auf das Saarrevier. 1986 laufen die Lieferungen an die französische Stromwirtschaft aus. 1987 muss angenommen werden, dass die Fördermengen auf deutlich unter 10 Mio t zu senken sind. 1988 wird beschlossen, Camphausen, Göttelborn und Reden zu einem „Verbundbergwerk Ost“ mit Förderung und Aufbereitung in Göttelborn zusammenzufassen (vgl. Dörrenbächer, 1989, S.220).

Als Folge dieser wirtschaftlichen Veränderungen steigt die Arbeitslosigkeit seit den siebziger Jahren stetig an. Die Politik bemüht sich zur Gegensteuerung, um eine Verbreiterung der einseitig auf Kohle und Stahl ausgerichteten Wirtschaftsbasis zu erreichen. Dank der Bemühungen um Diversifizierung der saarländischen Wirtschaft, können neue Arbeitsplätze vor allem in der Automobilindustrie und in der Investitions- und Verbrauchsgüterindustrie geschaffen werden. Der größte Ansiedlungserfolg gelingt in Saarlouis, wo 1970 die Fordwerke die Produktion aufnehmen. In den sechziger Jahren beginnt die Motorisierung weiter Bevölkerungsschichten, die Autobahnen und



MagnaPeBra 1970er Jahre

ausgebauten Landstraßen sind dafür das sichtbarste Zeichen in Landschaft und Karte. Die Eisenbahn ist nicht mehr der wichtigste Verkehrsträger.

Die wirtschaftliche Entwicklung spiegelt sich auch in den Einwohnerzahlen wieder. Sie steigen im Gebiet des Stadtverbandes von 1951 (359.700 EW) über 1961 (395.200 EW) bis 1970 (396.900) und fallen dann aufgrund wirtschaftsbedingter Abwanderung auf 357.500 Einwohner (1987) (vgl. Statistisches Landesamt).

Bereits in den fünfziger Jahren beginnen die Forstverwaltungen mit systematischen Aufnahmen zum Zustand der Wälder und der Aufstellung von periodischen Betriebsplänen. In den Staatswäldern werden wissenschaftliche Grundlagen für eine standortgerechte Holzproduktion erarbeitet und Versuchsflächen angelegt. Anfang der siebziger Jahre werden die ersten Naturwaldzellen eingerichtet, die der Erforschung einer ungestörten Waldentwicklung dienen. 1959 wird in Völklingen ein staatliches Forstamt gegründet, das 1989 wieder aufgelöst wird. Es übernimmt u. a. die Bewirtschaftung von Waldflächen aus den Forstämtern Fischbach und Saarbrücken. 1977 verabschiedet der saarländische Landtag das Landeswaldgesetz, 1979 das saarländische Naturschutzgesetz.

Das Kommunal selbstverwaltungsgesetz löst 1964 die Gemeindeordnung von 1951 ab; das Neugliederungsgesetz führt 1974 zu einer Gebietsreform im Saarland, in deren Folge die heutigen Gemeinden und der Stadtverband entstehen. Dudweiler und Altenkessel werden nach Saarbrücken eingemeindet.

Das Kartenwerk

Die Deutsche Grundkarte 1 : 5.000 wird als amtliches topographisches Kartenwerk vom Landesvermessungsamt des Saarlandes weitergeführt. Im Regelfall soll jedes Blatt alle fünf Jahre aktualisiert werden. Dies ist in den dichter besiedelten Gebieten des Saarlandes auch der Fall. Die Zeichenanweisungen des Musterblattes haben sich nicht wesentlich geändert, so dass die Ausführungen über die DGK 5 für 1940 übernommen werden können. Die hier zusammengestellten Blätter datieren gemäß ihrer letzten Überarbeitung aus dem Zeitraum 1981 – 1986. Wiedergegeben werden hier die Ausgaben ohne Höhenlinien. Die Waldflächen sind nachträglich grün eingefärbt, damit sie besser zu erkennen sind.



Kartenausschnitt
DGK 5, 1980er Jahre

Die Landschaft

Aufgrund der kleinteiligen Schwarz-Weiß-Darstellung wirkt diese Karte auf den ersten Blick der des vorangehenden Zeitschnitts sehr ähnlich. Jedoch sind die inhaltlichen Unterschiede erheblich, was auf den großen Zeitabstand von rund 50 Jahren mit seinen vielen politischen und wirtschaftlichen Einschnitten zurückzuführen ist.

Der Saarkohlenwald ist insgesamt ein zusammenhängendes Waldgebiet geblieben, doch von den ursprünglichen Waldflächen werden mehr als je zuvor von Siedlungen und Verkehrsanlagen eingenommen. Andererseits sind die letzten ehemals landwirtschaftlich genutzten Lichtungen nunmehr bewaldet; so ist z. B. das Forsthaus Neuhaus fast vollständig von Wald umgeben.

Gestiegene Einwohnerzahlen und der Anstieg der Wohnfläche pro Kopf haben zu einer beträchtlichen Ausdehnung der Siedlungen geführt. Neu besiedelte Flächen befinden sich z. B. nordwestlich von Burbach und auf dem Heidstock in Völklingen. Der Rodenhof ist vollständig bebaut, auf dem Gelände der nahen Sandgrube sind Sportanlagen entstanden. Auf den Flächen des Eschberger Hofes entsteht in den sechziger Jahren das Wohngebiet Eschberg, das als eines der ersten Wohngebiete mit Fernwärme versorgt

wird. Dudweiler Süd entwickelt sich zu einem bevorzugten Wohngebiet, vor allem für die Beschäftigten der nahen Universität.

Westlich der Schießstände des Jägerheims im St. Johanner Stadtwald wird vor dem Zweiten Weltkrieg im Schutze des Schwarzenbergs die Below - Kaserne gebaut. Nach dem Krieg gründet 1948 die Französische Verwaltung hier eine Universität, die in den Folgejahren stark erweitert wird. Die Kasernengebäude werden umgenutzt, sie sind in der Karte durch ihre schmalen rechteckigen Grundrisse zu erkennen, die sich um den zentralen Platz gruppieren. Westlich der Universität schließt sich das Gelände der Sportschule mit entsprechenden Einrichtungen an.

Da natürliche Freiflächen immer knapper werden, entstehen seit den siebziger Jahren Gewerbegebiete, Lagerplätze, Sportplätze und selbst Wohngebiete auf ehemaligen Bergbauflächen. Beispiele für derartige Wohnbebauungen sind Teile der Pfähler - Siedlung mit Kirche auf ehemaligem Grubengelände in Brefeld sowie Wohnhäuser auf dem Gelände des ehem. Werther-Schachtes mit angrenzender Bergehalde in Sulzbach, auf dem Gelände des ehemaligen Friedrichschachtes in Hühnerfeld, am Ende des Alten Stadtweges in Dudweiler auf dem Gelände des ehemaligen Schiedenbornschachtes mit angrenzender Halde, auf dem ehemaligen Pasteurschacht am Rastpfuhl und am Mühlenfeld auf der ehemaligen Bergehalde der Beaunierschächte in Gersweiler.

Der intensive Kohlenabbau führt zu großflächigen, teils erheblichen Bergsenkungen mit entsprechenden Folgeschäden für die Siedlungen an der Erdoberfläche. Besonders betroffen ist in dieser Zeit das Sulzbachtal, das sich im Laufe der Zeit um bis zu 15 m senkt. Die Bergsenkungen sind durch einen Abgleich mit älteren Höhenliniendarstellungen erkennbar, so liegt z. B. der ehem. Westschacht an der Fischbachstraße in Dudweiler im Kartenwerk von Schlicker auf 270 m Höhe über N.N., während ihn die Deutsche Grundkarte von heute auf 260 m Höhe, also 10 m tiefer zeigt.

Im Stadtpark Ludwigsberg wird 1956 die Staatliche Mittelschule auf dem Standort des 1793 zerstörten Schlösschens errichtet. Später wird daneben noch die Rodenhofschule gebaut. Das Saarbrücker Hafenbecken ist zugeschüttet worden, dort befinden sich jetzt Kongresshalle, Westspangenbrücke und Parkplätze.

Die Konzentration im Einzelhandel ist im Saarland besonders ausgeprägt. In Saarbrücken und Umgebung entstehen am Stadtrand mehrere Einkaufszentren mit großen Parkplätzen, darunter Metro und Real in Dudweiler - Nord und das Hela - Einkaufszentrum am Ausgang des Meerwiesertals in Saarbrücken.

Es werden weitere Sport- und Freizeitanlagen errichtet, bestehende Anlagen erweitert. Neu sind große, kombinierte Hallenkomplexe wie die Saarlandhalle mit dem angrenzenden Ludwigsparkstadion oder der Trimmtreff zwischen Püttlingen und Köllerbach. Nahezu jede größere Gemeinde verfügt inzwischen über ein Hallen- und Freibad. Neu sind auch die vielen seit den sechziger Jahren entstehenden Tennisanlagen mit Frei- und Hallenplätzen. Im St. Johanner Stadtwald entsteht 1959 aus dem Freiluftbad der dreißiger Jahre das moderne Schwarzenbergbad. Im Gegenzug beginnt das Ende der Freibäder an den natürlichen Gewässern: den Anfang macht das Fischbachbad, das Mitte der sechziger Jahre schließt. Durch die Ausdehnung der Siedlungs- und Wirtschaftsflächen sind die Unterläufe von Sulzbach, Fischbach und Burbach überbaut worden. In Fischbach wird der verbliebene Teil des ehemals großen Weiher trockengelegt und in ein Parkgelände mit Tennisplätzen umgewandelt. Anzahl und Fläche der künstlich angelegten Wasserflächen sind dagegen um ein Vielfaches angestiegen. Im Duhamel-Atlas sind vierzehn Weiher mit einer Gesamtfläche von rd. 30 Hektar dargestellt, im Kartenwerk von Kliver



Waldflächen im
Saarkohlenwald um 1980

sind es noch sechs mit einer Gesamtfläche von rd. 2 Hektar; in der Deutschen Grundkarte aus den dreißiger und vierziger Jahren sind es 59 Weiher und Klärweiher mit rd. 15 Hektar Fläche, in dieser Karte sind dagegen 149 Teiche, Weiher und Kläranlagen mit einer Gesamtfläche von über 96 Hektar verzeichnet. Dazu zählen neben den mehrere Hektar großen Klärteichen der Bergwerke und den größeren Weihern im Burbach- und Netzbachtal die vielen kleinen Teichanlagen an den Bächen des Köllertales und des Saarkohlenwaldes. Die Teiche in der freien Flur stehen in Verbindung mit der Vielzahl von Angel- und sonstigen Vereinen sowie den Freizeitgrundstücken von Privatpersonen. Die Weiher und Teiche im Wald sind meist als Löschteiche oder zur zeitweiligen Konservierung gefälltter Bäume angelegt worden.

Nach dem Kriege erlebt der Bergbau eine weitere Hochphase, bis das Erdöl die Steinkohle als Energieträger schrittweise zurückdrängt. Weitere Gruben werden geschlossen: im Wald die Gruben Von-der-Heydt, Kirschheck, Neuhaus, Franziska und am Rand die Gruben Dilsburg, Viktoria bei Püttlingen, und Hirschbach bei Dudweiler. Als einzige Grube im Saarkohlenwald bleibt Camphausen bestehen. Die Stichbahnen zu den stillgelegten Gruben sind eingestellt. Die alten Bergmannspfade haben nur noch historische Bedeutung, in der Karte sind sie zum Teil noch als Fußweg eingetragen und mit Schriftzug versehen, z. B. nordöstlich von Holz.

Am Rand des Waldes sind noch die Bergwerke Göttelborn und Luisenthal in Betrieb. Da die Kohleförderung in den vergangenen fünfzig Jahren technisch immer weiter entwickelt und aufgrund der Energiekrise weiter rationalisiert worden ist, ermöglicht sie auf den verbliebenen Gruben hohe Förderkapazitäten. Die Bergehalden und Klärweiher der Gruben Camphausen, Göttelborn und Luisenthal sind daher beträchtlich gewachsen. Die nicht mehr genutzten Halden im Wald werden dagegen von der Vegetation zurückerobert oder seit den sechziger Jahren aktiv bepflanzt, um sie der umgebenden Waldlandschaft möglichst anzupassen und als Lebensräume für Pflanzen und Tierwelt wieder attraktiv zu machen. Saarkohlenwald und Saarbrücker Stadtwald werden 1976 unter Landschaftsschutz gestellt.

Neu im Landschaftsbild sind Müllhalden, die das sprunghaft steigende Abfallaufkommen der sich seit den sechziger Jahren herausbildenden Wegwerf-Gesellschaft aufnehmen. Im Saarkohlenwald entsteht am oberen Ende des Frommersbachs eine große Deponie auf der Bergehalde der ehemaligen Krugschächte.

Die Autobahnen, der Ausbau bzw. die veränderten Straßenführungen der Landstraßen und die Trassen für Elektrofneileitungen haben bis zu den achtziger Jahren die Waldfläche verringert und in Teilflächen zerstückelt. Die Autobahnen A1 und die A 623 (Grühlingsstraße) queren den Saarkohlenwald von Nord nach Süd. Sie folgen alten Verbindungen, die schon im Duhamel-Atlas von 1808 dargestellt sind. Die A1 folgt einem Teilstück der alten Straße von Saarbrücken über Heusweiler nach Lebach, dann dem alten Abzweig in Richtung Holz. Die A 623 folgt zwischen Sulzbach und Fischbach Teilen der alten Römerstraße; von den höheren Lagen des Saarkohlenwaldes führt sie dann über die neu gebaute Johannesbrücke hinunter auf die Dudweiler Landstraße in die Stadtmitte von Saarbrücken. Die zur Unterhaltung der Freileitungen angelegten Schneisen beanspruchen erhebliche Flächen, auf denen kein Hoch- oder Mittelwald mehr stehen kann.

Infolge der Verkehrspolitik zugunsten des Autoverkehrs werden die Straßenbahnlinien eingestellt und deren Anlagen abgebaut. Bis 1953 fährt die Straßenbahn nach Heusweiler, bis 1959 im Sulzbachtal. Die letzte Straßenbahn in der Region Saarbrücken fährt 1965 (Die Saartal-Linien 1992, S. 21, 50 u. 54). Von diesem Zeitpunkt an wird der öffentliche Personennahverkehr neben der Eisenbahn nur noch von Oberleitungs- und später Autobussen getragen.

Die Eisenbahn hat an Bedeutung verloren. Die Nebenstrecke links der Saar Richtung Überherrn und Thionville, die vor allen für die Erzzüge aus Lothringen von Bedeutung war, ist nach der Schließung der dortigen Erzgruben unwichtig geworden. Neu ist jedoch der Bahnanschluss von dieser Bahnlinie aus zur Kokerei Fürstenhausen. Die Köllertalbahn wird zwischen Völklingen und Walpershofen stillgelegt. Die Hauptlinien sind dagegen ausgebaut und elektrifiziert, so die Linien nach Mannheim, Trier und Metz und auch im Sulzbachtal in Richtung Neunkirchen-Türkismühle. Am Saarbrücker Hauptbahnhof entstehen neue, große Empfangs- und Verwaltungsgebäude.

Erheblich an Bedeutung verloren hat auch der Saarkohlenkanal, der nach dem Kriege noch vom hohen Frachtaufkommen der Montanindustrie profitiert und der Schiffswerft in Rockershausen Aufträge bringt. Durch den späteren Ausbau der Saar zur Mosel entsteht zwar eine leistungsfähige und kürzere Verbindung zum Rhein, die jedoch starker Konkurrenz zum Güterverkehr der Bahn ausgesetzt ist.

Regionalpark Saar - Saarkohlenwald (2005)

Die allgemeine Entwicklung, Strukturwandel, neue Stadtlandschaften und europäische Zusammenarbeit

Das Saarland ist Teil eines wiedervereinten Deutschlands; im Jahre 1990 werden über einen Einigungsvertrag und eine entsprechende Grundgesetzänderung aus der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik sechs neue Bundesländer in einem deutschen Staat. Aufgrund von Zuwanderungen aus den neuen Bundesländern nehmen im Saarland die seit den sechziger Jahren rückläufigen Einwohnerzahlen über die folgenden sechs Jahre hinweg zu. Danach setzt der Bevölkerungsrückgang wieder ein. Er wird jedoch anders als in der Vergangenheit weniger durch Abwanderungen sondern durch sinkende Geburtenraten und fortschreitende Sterbeüberschüsse bestimmt. Im Stadtverband wird 1992 mit 362.500 Einwohnern noch einmal ein Höchststand erreicht, Anfang 2005 leben hier nur noch 345.000 Einwohner.

Der Rückgang des montanindustriellen Bereichs im Saarland verschärft sich. Als letzte Gruben im Saarkohlenwald schließen 1990 Camphausen und 2000 Göttelborn. Im Jahre 2000 legt die Kommission „Industrieland Saar“ im Auftrag der Landesregierung das Konzept für eine Wirtschafts- und Kulturpolitik vor, die nach dem Vorbild der Internationalen Bauausstellung/ IBA - Escherpark die Industriekultur in den Mittelpunkt rücken soll. Bis 2005 soll – „ausgehend vom Weltkulturerbe Völklinger Hütte - eine Projektkette zur Entwicklung von Standorten mit Industriekultur geplant und nachhaltige Konzepte im Umgang mit Industriedenkmalen“ (Saarländische Landesregierung, Kommissionsbericht, S. 13) erarbeitet werden. Als Instrument wird die „IKS - Industriekultur Saar“ gegründet. Sie hat die Aufgabe, „im Saarland die Bedingungen dafür zu schaffen, um markante Standorte zu entwickeln, die für neue Unternehmen und neue Produkte förderlich sind und zu weit hin wahrnehmbaren Symbolen werden.“ (ebenda)

Zuwächse in modernen Branchen wie Dienstleistungen, Informations- und Kommunikationstechnologien, Forschung oder Logistik können die Arbeitsplatzverluste in der Montanindustrie nicht ersetzen.

Die weitere Ausbreitung der Siedlungen stößt an die wirtschaftlich und umweltpolitisch vertretbaren Grenzen, die Wiedernutzung gut erschlossener Industrie- und Gewerbebrachen rückt zunehmend in den Vordergrund.

Staatliche Transferleistungen in die neuen Bundesländer, Umverteilungen zu Lasten der öffentlichen Haushalte, stagnierendes Wirtschaftswachstum etc. engen die politischen Handlungsspielräume auf allen Ebenen ein. Vor



*Waldkulturzentrum
Scheune Neuhaus*

diesem Hintergrund wird auch nach zukunftsfähigen Lösungen gesucht, wie eine qualitativ anspruchsvolle Bewirtschaftung und Gestaltung der staatlichen und kommunalen Wälder, Grün- und Freiflächen aufrechterhalten werden kann. In den neunziger Jahren werden die vierzehn staatlichen Forstämter im Saarland in zwei Etappen bis 1999 durch vier Regionalbetriebe ersetzt.

Der Saarkohlenwald wird zunehmend von den Menschen aus der Region für die Freizeitgestaltung, Erholung und Umweltbildung genutzt. Für die Abstimmung dieser Ansprüche mit den Erfordernissen der Forstwirtschaft gibt es keine klaren Ziele und Regeln. Gesucht wird nach einer Perspektive, welche die Belange der Forstwirtschaft, des Landschafts- und Naturschutzes, der Naherholung und des Tourismus mit denen einer nachhaltigen Wirtschaftsweise verbindet. Die saarländische Forstverwaltung entwickelt dazu das Konzept für eine Urbane Forstwirtschaft, die diese Ansprüche systematisch und planvoll zusammenführen soll.

Deutschland ist einer von inzwischen 25 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die sich aus einer Interessengemeinschaft in den Wirtschaftsbereichen Kohle und Stahl (Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl EGKS, 1951), Nutzung der Atomenergie und Herstellung eines gemeinsamen Marktes (Europäische Atomgemeinschaft EURATOM, Europäische Wirtschaftsgemeinschaft EWG, 1957/ Zusammenlegung der Organe 1967) hin zur Europäischen Gemeinschaft mit gemeinsamer Kommission, Ministerrat und seit 1979 direkt gewähltem Parlament entwickelt hat. 1992 intensiviert und erweitert der Vertrag von Maastricht die Zusammenarbeit zwischen den Regierungen der Mitgliedstaaten und begründet die Europäische Union (EU). Der Binnenmarkt wird 1993 vollendet, 2002 mit dem Euro eine gemeinsame Währung eingeführt. Zentrale Politikinstrumente der EU sind Richtlinien zur Angleichung der Lebensbedingungen in den Mitgliedsstaaten und auf dieses Ziel gerichtete strukturelle und regionale Förderprogramme.

Im Rahmen des EU - Programms Interreg zur Förderung der transnationalen Zusammenarbeit in Nordwesteuropa beteiligt sich das Saarland seit 1999 am transnationalen Projekt „Neue Stadtlandschaften“ (New Urban Landscapes) und ab 2003 am Folgeprojekt „Nachhaltige und zugängliche Stadtlandschaften“ (Sustainable & Accessible Urban Landscapes, SAUL). Gemeinsam mit Partnern in den Stadtregionen London, Amsterdam, Luxemburg, Ruhrgebiet/ Emscherzone und Frankfurt werden Strategien und Maßnahmen ausgearbeitet, wie unter den Bedingungen des andauernden wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandels die Qualität der Freiräume in den städtischen Ballungsgebieten nachhaltig verbessert werden kann.

Für den saarländischen Verdichtungsraum definiert der 2004 in Kraft getretene Landesentwicklungsplan Umwelt das Ziel, einen „Regionalpark Saar“ zu schaffen. Mit den Fördermitteln von SAUL beginnt die Umsetzung des Regionalparks im Saarkohlenwald. Unter der Federführung des Ministeriums für Umwelt schließen sich der SaarForst, die DSK/ SaarProjekt, die IKS-Industriekultur Saar, die Landeshauptstadt Saarbrücken, der Stadtverband Saarbrücken und das AZB-Ausbildungszentrum Burbach zu einem Kooperationsbündnis zusammen. Sie entwickeln für den Saarkohlenwald ein Leitbild, das dieses große zusammenhängende Waldgebiet als „Lichtung“ in der Mitte der dicht besiedelten Stadtlandschaft um Saarbrücken definiert und den kulturellen Reichtum dieser Landschaft in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt. In diesem Rahmen wird das Konzept der Urbanen Forstwirtschaft schriftlich ausgearbeitet.

In die Umsetzungsphase dieses Leitbildes hinein erfolgt eine Umstrukturierung der Landesforstverwaltung: 2005 werden die Regionalbetriebe aufgelöst und durch eine zentrale Verwaltung ersetzt. Der Personalbestand wird drastisch um über 30 Prozent reduziert. Die Verantwortungsbereiche des verbleibenden Personals erstrecken sich auf jeweils größere Waldareale. Sie

werden auf die zwei Aufgabenbereiche „Holzwirtschaft“ und „forstliche Dienstleistungen“ aufgeteilt. Zu Letzterem gehören unter anderem die Umweltbildung und die Naturschutzmaßnahmen des Forstes im Wald und an den Gewässern im Wald. Dies geschieht in der Hoffnung, die dauerhaften staatlichen Zuschüsse zur Waldbewirtschaftung zu beenden.

Das Kartenwerk

Die Deutsche Grundkarte 1 : 5.000 wird als amtliches topographisches Kartenwerk vom Landesamt für Kataster, Karten- und Vermessungswesen des Saarlandes weitergeführt. Die Datengrundlagen werden nun durch die Auswertung von Luftbildaufnahmen gewonnen. Die hier zusammengestellten Blätter sind 2004 erzeugt worden. Wiedergegeben sind die Ausgaben mit Höhenlinien.

In die Grundkarte übernommen sind zunächst die Abgrenzung des Saarkohlenwald-Projektgebietes sowie alle Wege und Orte, die im Rahmen des Projektes angelegt, neu gestaltet oder ausgeschildert werden. Das sind der Haldenrundweg mit den jetzt schon oder in Kürze begehbaren Bergehalden Viktoria (Püttlingen, Stadtteil Ritterstraße), Luisenthal (Halde bzw. Schlammweiher), Grühlingstraße (Dudweiler, an der A 623), Lydia (Quierschied, Ortsteil Fischbach/ Camphausen), Göttelborn (Quierschied, Ortsteil Göttelborn) und der etwa 300 m südlich des Naturfreundehauses Kirschheck gelegenen namenlosen Spitzkegelhalde mitten im Wald. Das sind die vier von geplanten sechs Sternwegen nach Neuhaus aus den Orten Holz, Quierschied, Püttlingen-Ritterstraße und Riegelsberg. Dargestellt sind die einundzwanzig gestalteten Eingänge in den Saarkohlenwald sowie das Nordtor Göttelborn und das Südtor Ludwigsbergpark mit den zugehörigen Arealen.

Im Wald sind der „Urwald vor den Toren der Stadt“ sowie die Gebiete hervorgehoben, die ein besonderes Waldbild vermitteln. Der Standort des Waldkulturzentrums Neuhaus, die umgebenden „fürstlichen Weiden“, der „Weg der Liebenden“ und das „Wildniscamp“ sind eingetragen.

Hinzugenommen sind die bestehenden örtlichen Wanderwege mit kulturlandschaftlichem Bezug. Dazu gehören die „Pfarrer-Rug Wege“, die „Camphauser Schachtwege“ und der „Quierschieder Bergmannspfad“. Außerhalb des Projektgebietes verwirklicht, aber mit derselben Zielsetzung gestaltet und deshalb in die Karte aufgenommen sind die Wanderwege des Zweckverbandes Brennender Berg.

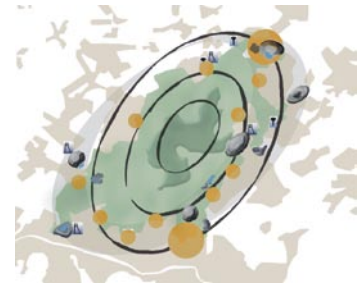
Schließlich sind die drei überregionalen Wanderwege dargestellt, die den Saarkohlenwald queren oder berühren: der „Naheweg“, der „Saar-Mosel Weg“ und der „Saar-Hochwald Weg“.

Als Hinweise auf die Erreichbarkeit sind die Parkplätze im Saarkohlenwald, die Haltestellen der Saarbahn und zwei Bushaltestellen, die bestehende beim Brennenden Berg und die geplante Bushaltestelle beim Waldkulturzentrum Neuhaus aufgenommen.

Die Landschaft

Der Zeitabstand zum vorangehenden Kartenwerk beträgt nur etwa 20 Jahre. Die in der Landschaft eingetretenen Veränderungen sind dennoch beträchtlich. Sie sind in vielen Fällen Zeichen des anhaltenden Wandels in der Bevölkerungsentwicklung einerseits und in der Wirtschaft andererseits. Daneben reichen große Infrastrukturmaßnahmen, wie das Bauprogramm zur Modernisierung der Kläranlagen im Saarland und der Saarausbau in diese Epoche hinein oder nehmen hier ihren Anfang wie der Bau der Saarbahn.

Am rechten Saarufer wird 1989 in Burbach die größte Kläranlage des Saarlandes in Betrieb genommen. Im gleichen Jahr wird die Kläranlage Jägersfreude eingeweiht, Voraussetzung für eine zeitgemäße Abwasserreinigung



*Leitmotiv zur Entwicklung
des Regionalparks
Saarkohlenwald*



Waldflächen im
Saarkohlenwald 2004

im Sulzbachtal und die für Renaturierung des Sulzbachs. 1999 wird die Schleuse Burbach fertiggestellt. Der Saarausbau bis Saarbrücken ist damit abgeschlossen, die Saar von Konz bis Malstatt für moderne Schubschiffe befahrbar und eine durchgehende Radwegeverbindung entlang der Saar geschaffen. Der bereits 1989 eingeweihte Bürgerpark im unteren Malstatt erhält damit nachträglich einen Anschluss an das überregionale Radwegesetz.

1997 fährt die neue Saarbahn vom Saarbrücker Hauptbahnhof nach Saargemünd, ab 2001 auch in die andere Richtung bis Riegelsberg-Süd. Der Durchgangsverkehr vor dem Hauptbahnhof wird unter die Erde verlegt; darüber wird der neue Bahnhofsvorplatz mit Busbahnhof gestaltet. Das 1991 eröffnete Einkaufszentrum „Saargalerie“, erbaut auf der seit den Kriegszerstörungen brach liegenden Fläche hinter der ehemaligen Saarbrücker Bergwerksdirektion, wird dadurch nachträglich aufgewertet. Im Jahre 2004 beginnen die Arbeiten zum Ausbau der Saarbahn durch Riegelsberg bis Etzenhofen.

Die weitere Ausdehnung der Wohnsiedlungen erstreckt sich vor allem auf das Köllertal, wo die Landwirtschaft weitere Flächen freigibt und Bauflächen noch günstig zur Verfügung stehen. Beispiele sind die Wohngebiete „Steinhübel“ (Riegelsberg), „Oberwies 4“ (Püttlingen) und „Hinter dem Krepp“ (Heusweiler). Im Saartal, Fischbach- und Sulzbachtal werden vorwiegend bestehende Wohngebiete abgerundet und innerörtliche Brachflächen wieder bebaut. Dafür stehen in Saarbrücken unter anderem die Wohngebiete „Heubügel“, „Jenneweg“, „Kiesel“ oder „ehemalige Brauerei Neufang“, in Quierschied „Heidekorn 2“ und „Heinrichshaus 2“ und in Sulzbach „Koppsgraben“. Die Wohnungsbautätigkeit lässt insgesamt deutlich nach.

Die von Industrie und Bergbau für die Ansiedlung neuer Gewerbebetriebe und anderer Nutzungen frei gegebenen Areale sind beträchtlich. Die Stadt Saarbrücken erwirbt 1985 das Gelände der in Konkurs gegangenen Drahtseilfabrik Heckel und entwickelt darauf bis 1992 eines der ersten Zentren zur Förderung moderner Technologieunternehmen; es wird bis 2005 erweitert um das Gelände des westlich anschließenden ehemaligen Alsbachschachtes. Auf dem Gelände der stillgelegten Burbacher Hütte beginnen 1990 die umfangreichen Sanierungs- und Erschließungsmaßnahmen, um das rd. 60 Hektar große Gelände wieder nutzbar zu machen. Inzwischen ist nahezu das gesamte Areal mit einer Mischung aus Gewerbe-, Handwerks-, Dienstleistungs- und großen Einzelhandelsbetrieben, am westlichen Rand auch mit Wohngebäuden besetzt. Östlich anschließend, auf der anderen Seite der Bahnlinie Saarbrücken – Paris ist das Gewerbegebiet Rotfeld auf dem ehemaligen Erz- und Kohlenlagerplatz der Burbacher Hütte entstanden. Im Jahre 1997 schließt die Deutsche Bahn AG das Ausbesserungswerk Burbach. Seit 2001 betreibt eine Tochtergesellschaft der Landeshauptstadt Saarbrücken die Revitalisierung des 30 Hektar großen Geländes, das mit einer neuen Straße zur B 51 an das überörtliche Straßennetz angebunden wird. Zusammen mit der Gemeinde Quierschied vermarktet sie auch die sanierten Gebäude der stillgelegten Schachtanlage Franziska im Fischbachtal. In Heusweiler wird das Gelände der stillgelegten Schachtanlage Dilsburg für neue Gewerbeansiedlungen aufbereitet.

Zu den von der IKS zu entwickelnden Standorten mit besonderer Bedeutung für die Industriekultur gehört das ehemalige Bergwerk Göttelborn, wo die IKS ihren Sitz nimmt. Für den Standort wird ein städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet, das bestehende und neue Bauwerke und Nutzungen miteinander verbindet. Deutlich sichtbar ist seit 2004 die Bestückung des Schlammweihers mit der im Endausbau weltweit größten Photovoltaik-Anlage. Bis 2005 werden eine Reihe von Unternehmen angesiedelt, darunter die Firma Hydac, die ihren Sitz von Sulzbach-Neuweiler hierhin verlegt.

Die naturnahe Waldwirtschaft ersetzt seit 1988 den flächigen Kahlschlag zur Holzernte durch den Einschlag einzelner Stämme. Der Wald bleibt dadurch

dauerhaft als solcher bestehen und erlebt nicht mehr wie früher abrupte Veränderungen mit ihren gravierenden Folgen für die Waldböden, für die Pflanzen- und Tierwelt. Im ehemaligen Revier der Försterei Quierschied wird ein Waldbau mit den Zielen des sogenannten Prozessschutzes praktiziert. Er geht über die naturnahe Waldbewirtschaftung insofern hinaus, als er noch weniger regulierend in die Waldentwicklung eingreift und vorwiegend auf die Ernte großer und dicker Bäume abzielt. In den Rahmen der naturnahen Waldwirtschaft gehört auch der „Urwald vor den Toren der Stadt“. Im Ergebnis einer vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) 1995 gestarteten bundesweiten Kampagne zur Einrichtung großflächiger Waldschutzgebiete schließen das Ministerium für Umwelt, der NABU Saarland und SaarForst Landesbetrieb 2002 einen Partnerschaftsvertrag für die gemeinsame Entwicklung eines 1.011 Hektar großen Waldschutzgebietes vor den Toren der Landeshauptstadt Saarbrücken. Damit wird der „Urwald“ als vom Menschen unbeeinflusstes natürliches Ökosystem, als wissenschaftliches Anschauungsobjekt, als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, als Modell für eine dauerhaft umweltgerechte Forstwirtschaft und als faszinierender Naturerlebnisraum aus der forstwirtschaftlichen Nutzung entlassen.

2005 übergibt der Zweckverband Brennender Berg nach dreijähriger Planungs- und Bauphase die Industriekulturwege am Brennenden Berg zwischen Dudweiler und Sulzbach der Öffentlichkeit. Mit Mitteln aus dem EU-Programm URBAN II „wurde die Naturdenkmalstelle neu gestaltet und das Wegesystem verbessert. Rings um das Projektgebiet entstanden Parkplätze und Zugangspunkte für den ÖPNV, der historische Bergfestplatz der Grube Hirschbach und andere Relikte aus der Frühzeit des Bergbaus in Dudweiler wurden dem jahrelangen ‚Dornröschenschlaf‘ entrissen. Ein System aus drei Themenwegen (Kultur- und Naturfährten) zu den Themen Industriekultur, Wald und Wasser erschließt das Gebiet.“ (AZB, Internet)

Im Projekt SAUL (s. o.) wird das Leitbild „Saarkohlenwald – Lichtung in der Stadtlandschaft“ entwickelt. Es umfasst drei zentrale Elemente: Erstes Element ist der Wald mit dem Urwald in der Mitte und abgegrenzten Waldbereichen, die besondere Waldbauformen und Waldbilder repräsentieren.

Das zweite Element bilden die Halden und Schlammweiher im und um den Saarkohlenwald, die als große Landmarken und Naturräume mit besonderer Ausstattung eine herausragende Anziehungskraft besitzen. Die DSK beginnt, die aus der Bergaufsicht entlassenen Halden nach der Sicherung und Neugestaltung an die früheren Landeigentümer, d. h. an den Forst bzw. an die Stadt Saarbrücken zurück zu geben. Die neu gestalteten Halden werden mit Aufstiegswegen für die Öffentlichkeit erstmals offiziell zugänglich gemacht.

Das dritte Element sind die den Toren in das ehemals fürstliche Jagdrevier nachempfundenen Eingänge aus den umliegenden Ortschaften in den Saarkohlenwald. Sie sind durch Pfosten und Hecken besonders gestaltet worden. Diese drei Elemente sind durch ein Wegenetz miteinander verbunden. Der „Haldenrundweg“ verbindet die genannten Landmarken miteinander. Daneben werden von den umliegenden Ortschaften strahlenförmig die „Sternwege“ zum Zentrum des Saarkohlenwaldes, nach Neuhaus geführt. Die dortige Scheune der ehemaligen Försterei ist im Rahmen der EXPO 2000 zum Waldkulturzentrum ausgebaut worden, dem sich 2004 das moderne Restaurant „Forsthaus Neuhaus“ zugesellt hat. Um Neuhaus herum ist ein Teil der bis Mitte des 19. Jahrhunderts bestehenden großen Freiflächen (s. Duhamel-Atlas) wieder vom Baumbestand befreit und erinnert an die Vergangenheit unter dem Titel „Fürstliche Weiden“. An eine historische Begebenheit erinnert auch der um Neuhaus angelegte Spazierpfad „Weg der Liebenden“; er verweist auf die „Beziehung“ einer Försterstochter.

Auf dem Bezug zur feudalen Vergangenheit fußen die bruchstückhaften Rekonstruktionen von Wegen und Sichtachsen sowie die geplanten

Installationen im Ludwigsbergpark. Sie markieren Bausteine des ehemaligen Schlossgartens und des angrenzenden Jagdparks „Dianenhain“.

Zum Schluss

Die hier beschriebenen Kartenwerke weisen nur Orte und Wege, wecken Erinnerungen und Fantasien. Die vielfältigen mit dem Projekt SAUL angestoßenen Kulturereignisse, die nur auf kurze Dauer, oft nur für wenige Stunden den Saarkohlenwald in eine theatrale, poetische oder musikerfüllte Landschaft verwandeln, sind in Karten nicht darstellbar.

Der Stadtverband Saarbrücken und alle am Projekt Regionalpark Saar – Saarkohlenwald beteiligten Partner laden Sie herzlich ein, kommen Sie in den Saarkohlenwald, nehmen Sie das vielfältige Veranstaltungsangebot wahr und entdecken Sie ihn auf eigene Faust!

Der Saarkohlenwald im Internet unter:
www.saarkohlenwald.de

Der Regionalpark im Internet unter:
www.umwelt.saarland.de/regionalpark.htm

Das Projekt SAUL im Internet unter:
www.saulproject.net/

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft der Vermessungsverwaltungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland (AdV) (Hrsg.) 1983: Musterblatt für die Deutsche Grundkarte 1 : 5.000. 8. Ausgabe, Hannover. 83 S. und Kartenbeilagen.
- Brücher, W. u. F. Morbach 1989: Steinkohlenbergbau und leitungsgebundene Energiewirtschaft im Saarland unter dem Einfluß der Grenze. In: Das Saarland, Beharrung und Wandel in einem peripheren Grenzraum. Hrsg. D. Soyez u.a. aus Anlass des 47. Deutschen Geographentages in Saarbrücken, Saarbrücken. S. 159 – 180.
- Bülte, D.: , Siedlungsentwicklung (im Stadtverband Saarbrücken), in: Stadtverband Saarbrücken (Hrsg.) Erläuterungen zum Flächennutzungsplan, Saarbrücken 1981. S. 5 – 16.
- Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften, unter: www.blg-bonn.de/wandel.html
- Die Saartal-Linien (Hrsg.): Hundert bewegte Jahre. 1892 – 1992. Die Geschichte der Gesellschaft für Straßenbahnen im Saartal AG. Saarbrücken 1992.
- Dörrenbächer, P.: Entwicklung und räumliche Organisation der Saarbergwerke AG. In: Das Saarland, Beharrung und Wandel in einem peripheren Grenzraum. Hrsg. D. Soyez u.a. aus Anlass des 47. Deutschen Geographentages in Saarbrücken, Saarbrücken 1989. S. 203 – 226.
- Ebert, H. H.: Waldnutzung und Forstwirtschaft in ihrer Wirkung auf das Waldbild bis zur Gegenwart. Dargestellt an Beispielen aus dem Saarland. Schriftenreihe „Aus Natur und Landschaft im Saarland“. Saarbrücken 1987.
- Fehn, K.: Preußische Siedlungspolitik im saarländischen Bergbaurevier (1816 –1919). Saarbrücken 1981.
- Frühauf, H.: Die Bergarbeiterpendelwanderung zu den preußischen Steinkohlengruben an der Saar: 1875-1910, in: Borck, H.-G., Hausmann, J., Linsmeyer, L. (Hrsg.): Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 30. Jahrgang 2004.
- Habicht, W.: Saarbrücken – eine historisch-geographische Skizze, in: Das Saarland, Beharrung und Wandel in einem peripheren Grenzraum. Hrsg. D. Soyez u.a. aus Anlass des 47. Deutschen Geographentages in Saarbrücken, Saarbrücken 1989. S. 93 – 123.
- Helfer, M.: Technik im Saarbergbau - Historische Entwicklung und regionale Wirkung, Saarbrücken 1990.
- Hermann, H. W.: Die Geschichte des Kreisgebietes bis 1815, in : Grenze als Schicksal – 150 Jahre Landkreis Saarbrücken, Saarbrücken 1966.
- Hermann, H.W. u. H. Klein: Zur sozialen Entwicklung im Landkreis Saarbrücken, in: Grenze als Schicksal – 150 Jahre Landkreis Saarbrücken, Saarbrücken 1966.
- Jost, P.: Industrielle Entwicklung und räumliche Planung im Saarland. In: Das Saarland, Beharrung und Wandel in einem peripheren Grenzraum. Hrsg. D. Soyez u.a. aus Anlass des 47. Deutschen Geographentages in Saarbrücken, Saarbrücken. 1989. S. 243 – 256.
- Jüngst K.-L. u. D. Staerk (Hrsg.): Stadt Sulzbach/Saar, Ortschronik, Saarbrücken 1993.

- Karbach, J.: Bevölkerungszahlen des Saarlandes 1800 – 1910. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 34./35. Jg. 1986/87, Saarbrücken 1987. S. 186 – 275.
- Keuth, P., Die wirtschaftliche Entwicklung im Landkreis Saarbrücken, in: Saarbrücken – 50 Jahre Großstadt, Saarbrücken 1959.
- Klein, H.: Blatt Saarbrücken. In: Deutscher Städteatlas, Münster 1979.
- Klein, H.: Geschichte des Landkreises Saarbrücken 1815 – 1965, in: Grenze als Schicksal – 150 Jahre Landkreis Saarbrücken, Saarbrücken 1966.
- Koellner, A.: Situationsplan der Bannmarken Saarbrücken-St. Johann nach dem Zustande im Jahre 1700, aus: Ruppertsberg, A, III. Teil, Saarbrücken 1903, Anhang.
- Köster: Geschichtlicher Abriß der Bevölkerungsentwicklung im Saarbrücker Siedlungsraum, in: Kulturdezernat der Stadt Saarbrücken (Hrsg.), Saarbrücken – 50 Jahre Großstadt. Saarbrücken 1959.
- Krajewski, H., Die bauliche Entwicklung (der Großstadt Saarbrücken), in: Saarbrücken – 50 Jahre Großstadt, Saarbrücken 1959.
- Liedtke, H. u. Ch. Jentsch: Das Saarland – Landesnatur, Geschichte und Wirtschaft, in: Landesvermessungsamt des Saarlandes (Hrsg.), Das Saarland in Karte und Luftbild, Neumünster 1974, S. 21.
- Müller, R.: Der Bergbau in Sulzbach, in: Jüngst K-L. u. D. Staerk (Hrsg.): Stadt Sulzbach/Saar. Ortschronik, Saarbrücken 1993, S. 137 – 142.
- Burg, P.: Saarbrücken im Aufstieg zum Zentrum einer preußischen Industrieregion (1815 – 60), in: Wittenbrock, R. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Saarbrücken Bd. 1, S. 519 - 616
- Quasten, H.: Naturräumlicher Abriss. in: Das Saarland. Kunst und Kultur im Dreiländereck zwischen Blies, Saar und Mosel. DuMont Kunst-Reiseführer, Köln 1992. S. 340 – 353.
- Ruppertsberg, A.: Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken, II. Teil, Saarbrücken 1910, Karte im Anhang: Die Grafschaft Saarbrücken und ihre Nachbargebiete im Jahre 1789.
- Schmidt, U.E.: Der Wald in Deutschland im 18. Und 19. Jahrhundert. Saarbrücken 2002. 433 S.
- Schmidt-Koehl, W. Betriebskonzentration im Saarbergbau, in: Glückauf 1976, Nr. 10. Karte S. 4: Das Industriedreieck Saarland-Lothringen-Luxemburg.
- Schlicker, H., Die Entwicklung des Markscheidewesens an der Saar, in: Mitteilungen aus dem Markscheidewesen, Jg. 1960, Heft 5, S. 223 – 238.
- Statistisches Landesamt (Hrsg.): Gemeindestatistik – Volkszählung. Bevölkerungszahlen nach dem Gebietsstand 25.05.1987. Saarbrücken.
- Tröß, U., Kleine Geschichte des Wohngebietes Rastpfuhl, in: Deutscher Siedlerbund/ VHS Stadtverband Saarbrücken (Hrsg.), Der Rastpfuhl – Geschichte eines Siedlungsgebietes und seiner Bewohner, 2. Auflage, Saarbrücken 1999, S. 8 - 9.
- Wagner, A.N., Chronik zur Waldgeschichte des Saarländischen Raumes von der Eiszeit bis heute, Saarbrücken 1998, Hrsg.: Bund Deutscher Forstleute, Landesverband Saarland
- Wallacher, J. Der königliche Wald und das Forsthaus Pfaffenkopf, in: Ortschronik Altenkessel, Saarbrücken, 1994, S. 19 – 37.

Zimmer, J. Soziales Wandern – zur proletarischen Naturaneignung, in: F—J. Brüggemeier/ Th. Rommelspacher, Besiegte Natur – Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert, München 1987, S. 165.

Zimmermann, W. Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken. Düsseldorf 1932.

Internetquellen

Charbonnage de France: Les HBL et la Memoire,
www.charbonnagesdefrance.fr.

Hudemann, R. u. a. „Stätten grenzüberschreitender Erinnerung“ 2001/
2004,
www.memotransfront.uni-saarland.de.



weiterführende Literatur zu einzelnen Themen und Epochen

- Banken, R., Die Industrialisierung der Saarregion 1815-1914 Bd. 1: Die Frühindustrialisierung 1815-1850, Stuttgart 2000, Bd. 2: Take-Off-Phase und Hochindustrialisierung 1850-1914, Stuttgart 2003
- Capot-Rey, R., Quand la Sarre était française – Le développement économique des pays sarrois sous la Révolution et l' Empire (1792-1815), Paris 1928
- Hoppstädter, K., Herrmann, H.-W. unter Mitwirkung von Dehnke, E., Vom Faustkeil zum Förderturm, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Bd.1, Saarbrücken 1960
- Herrmann, H.-W., Hoppstädter, K. unter Mitwirkung von Klein, H., Von der fränkischen Landnahme bis zum Ausbruch der französischen Revolution, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Bd. 2, Saarbrücken 1977
- Karbach, J., Thomes, P., Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Saarlandes (1792-1918), Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Bd. 3, Saarbrücken 1994
- Hasslacher, A., Beiträge zur älteren Geschichte des Eisenhüttenwesens im Saargebiete, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen im Preussischen Staate, 44/1896, S. 75-97
- Hasslacher, A., Geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Saargebiete, Berlin 1904
- Hoppstädter, K., Die Entstehung der Saarländischen Eisenbahnen, Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes Bd. 2, Saarbrücken 1961
- Karbach, J., Die Bauernwirtschaften des Fürstentums Nassau-Saarbrücken im 18. Jahrhundert, Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung Bd. X, Saarbrücken 1977
- Mathias, K., (Hrsg.) Wirtschaftsgeographie des Saarlandes – Ein Beitrag zur Landeskunde, Saarbrücken 1980
- Ries, K. Obrigkeit und Untertanen – Stadt- und Landproteste in Nassau-Saarbrücken im Zeitalter des Reformabsolutismus, Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung Bd. 32, Saarbrücken 1997
- Schwarz, A., Saarländische Jagdchronik, Vereinigung der Jäger des Saarlandes (Hrsg.), Heft 1 Saarbrücken 1993, Heft 2 Saarbrücken 1995, Heft 3 Saarbrücken 1996, Heft 4 Saarbrücken 1998

Anlage

Gruben und Halden im Bereich des Saarkohlenwaldes im Kartenwerk von Kliver (um 1890)

- Grube Dilsburg mit Bergehalde (Heusweiler)
- Schachanlage Buchenschachen (Riegelsberg)
- Lampennest Schacht, Stollen und Halde am Kasberg (Riegelsberg)
- Kreuzbrabenschächte (Sulzbach-Brefeld)
- Wetterschacht mit Halde (zwischen Sulzbach Brefeld, am Ende der heutigen Brefelder Straße)
- Mellinschäche mit Bergehalde (Sulzbach)
- Ostschächte I und II mit Bergehalden (Sulzbach/Dudweiler)
- Grube Dudweiler/ Scalleyschacht mit Bergehalden (Dudweiler)
- Gegenortschacht mit Bergehalde (Dudweiler)
- Westschacht mit Bergehalde (Dudweiler)
- Grube Camphausen mit Wetterschächten I bis III (Fischbach)
- Richardschacht mit Bergehalden (Dudweiler)
- Jägersfreuder Schächte (Saarbrücken – Jägersfreude)
- Krugheckschächte I und II mit Bergehalden und Ventilatorschächten (Malstatt)
- Grube Von-der-Heydt mit Bergehalde (Burbach)
- Von-der-Heydt Schacht und Krugschächte (Burbach)
- Schacht am Gouvys Weiher (Malstatt)
- Ostschacht mit Bergehalde (Saarbrücken – Altenkessel)
- Albertschacht mit Bergehalde (Völklingen – Luisenthal)
- Grube Gerhard (Saarbrücken – Altenkessel)
- Rammelter Schacht (Völklingen - Heidstock)
- Josefeschacht und flacher Karlschacht (Frommersbachtal, Püttlingen)
- Hohbergschacht (Püttlingen)
- Viktoriaschächte (Püttlingen)
- Bergehalde an der „neuen Förderstrecke“ (Saarbrücken – Gersweiler)



Impressum

Herausgeber
Stadtverband Saarbrücken
Der Stadtverbandspräsident
Schlossplatz
66119 Saarbücken
www.stadtverband-saarbruecken.de

Text
Dr. Bruno Aust
Dieter Bülte, Stadtverband Saarbrücken

Redaktionelle Unterstützung
www.wort-und-weise.de

Design
Konzeption: www.zimmerdesign.de
Gestaltung: www.amides.com

Druck
SDV Saarländische Druckerei und Verlag

November 2005
© Stadtverband Saarbrücken 2005

Gefördert durch die Gemeinschaftsinitiative Interreg III B
im Rahmen des transnationalen Kooperationsprojektes SAUL –
sustainable and accessible urban landscapes

